

bayerische schule

75. JAHRGANG # 3 2022 27. Mai

D A S M A G A Z I N D E S B L L V

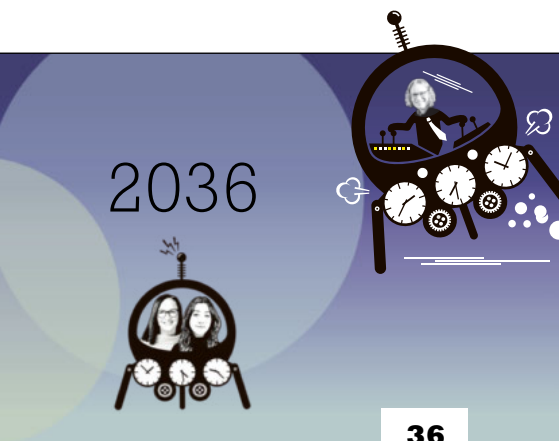


Flexible Lehrerbildung

CORONA UND ÜBERTRITT: Fixiert auf Noten

AKZENTE: Krisenmanagement hoch 3

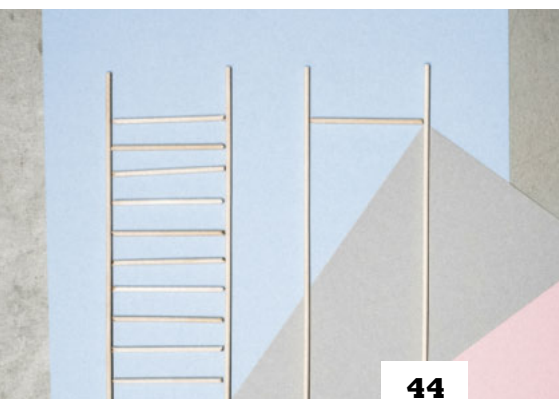




36



32



44



12

06 Bildungsticker

POLITIK

- 08 **Übertritt** Trotz Corona Fixierung auf Noten
- 12 **Serie Lehrermangel** Wie die Sprachförderung leidet
- 16 **Gespräche**
- 18 **Akzente** Krisenmanagement hoch 3
- 20 **Landtag** Das Ringen um die Berufseinstiegsbegleitung

21 Cartoon

THEMA

- 22 **Lehrerbildung** Bericht vom Fachtag in Nürnberg
- 32 **Interview** Keynote-Speaker Malloy über Persönlichkeit
- 36 **Gespräch** Erinnerungen aus der Zukunft
- 42 **Leitartikel** Schweinezyklus adé

SERVICE

- 44 **Dienstrecht** Ende des Beurteilungszeitraums
- 46 **Wirtschaftsdienst** Durchblick im Versicherungsdschungel
- 47 **Akademie** Seminarprogramm Juni bis Juli

VERBAND

- 48 **BNE XI** Rainer Kühlewind führt Förderschüler ans Mitwirken heran
- 52 **Junger BLLV** Digitale Junglehrerwoche 2022
- 54 **BallHelden** Kicken für Kinder in Not

63 Impressum

532.600

■ ■ ■ zusätzliche Lehrkräfte sind in Deutschland bis 2035 nötig, 374.300 Absolventen werden erwartet – ergibt eine Lücke von 158.300 Lehrkräften. Diese Zahlen hat der renommierte Bildungsforscher Prof. Dr. Klaus Klemm im Auftrag des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE), Dachverband des BLLV, berechnet. Kurz zuvor hatte die KMK eigene Zahlen veröffentlicht und kam lediglich auf eine Lücke von 23.800 Lehrkräften. Der VBE-Bundesvorsitzende Udo Beckmann und die BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann bezeichneten deren Grundannahmen als „höchst unrealistisch“. Sie fordern, dass die Situation „nicht länger schön-gerechnet“ wird, und die Politik endlich die notwendigen Investitionen zur Gewinnung und Ausbildung von Lehrkräften vornimmt.

Quelle: aktualisierte Expertise des VBE vom 31. März 2022

Marginalien?



„Wie wird man zu einer Lehrerinnen- oder Lehrerpersönlichkeit?“ Als Teilnehmer des Nürnberger BLLV-Fachtags zur Lehrerbildung war ich gespannt, wie der Kultusminister im Bühnengespräch mit unserer Präsidentin die selbstgestellte Frage beantworten würde. Und dachte zuerst, ich hätte mich verhöhrt: Das habe „sicher sehr viel auch mit den unterschiedlichen Phasen der Lehrerbildung zu tun“. Aber das sei „nur ein kleiner Bereich.“

Wenn der Minister die Bedeutung des lebenslangen Lernens in der Praxis unterstreicht, hat er grundsätzlich recht. Ich fand es aber doch etwas gewagt, genau zu diesem Zeitpunkt und an diesem Ort die Ausbildung in Universität und Seminar zur Marginalie zu erklären. Wo doch gerade die drängende Frage nach der richtigen Lehrerbildung in der ersten und zweiten Phase auf dem Programm stand.

In einer Zeit des massiven Lehrermangels erleben wir eine Instant-Nachschulung von Zweitqualifikanten und Quereinsteigern, einhergehend mit einem ressourcenbedingt unreflektierten Learning by Doing. Nehmen wir das wirklich kritiklos hin? Soll das auch noch Modell werden? Der BLLV sagt zweimal: Nein! Selbst seit vielen Jahren in der Ausbildung tätig, darf ich mit Nachdruck betonen: Unser Verband hält weiterhin den Anspruch an die Lehrerbildung hoch. Gott sei Dank! In dieser Ausgabe der bs zeigen wir auf, wie dieser Anspruch so umzusetzen wäre, dass gleich zwei Ziele erreicht werden: Die Persönlichkeit der Lehrkraft stärken – und das Ausbildungssystem zu einem verlässlichen Quell für ausreichendes und hochqualifiziertes Lehrpersonal zu machen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen Ihr

Steve Bauer, Chefredakteur

bllv.de

Fachkräftemangel hat 2021 stark zugenommen

Köln (dpa) - Der Fachkräftemangel in Deutschland hat sich im vergangenen Jahr deutlich verschärft. Die sogenannte Fachkräftelücke habe sich im Jahresverlauf mehr als verdoppelt, berichtet das Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung (Kofa) des arbeitgebernahen Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) in seinem Jahresrückblick 2021. Die Zahl der offenen Stellen, für die es rechnerisch bundesweit keine passend qualifizierten Arbeitslosen gab, stieg demnach von rund 213.000 im Januar auf gut 465.000 im Dezember. Besonders ausgeprägt sind die Engpässe bei der Bauplanung und -überwachung, bei der Informatik sowie in der Altenpflege und in der Physiotherapie. Mehr als acht von zehn offene Stellen konnten rein rechnerisch nicht mit passend qualifizierten Arbeitslosen besetzt werden. Am größten war die Fachkräftelücke in Relation zu den offenen Stellen im Berufsfeld „Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung“.

Schulschließungen: Deutschland besonders betroffen

München (bs) - Schulschließungen haben laut einem europäischen Ländervergleich des ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung Kinder und Jugendliche in Deutschland besonders stark eingeschränkt. „Andere Länder in Europa legten größeren Wert darauf, die Schulen weitgehend offen zu halten“, sagt ifo-Forscherin Larissa Zierow. „Gleichzeitig waren sie für digitalen Fernunterricht besser gerüstet.“ Schulen in den Niederlanden, in Spanien und in Schweden hatten deutlich kürzer geschlossen als in Deutschland. Hinzu komme, dass die Umstellung auf Online-Distanzunterricht oft eine Herausforderung dargestellt habe. „Bei der digitalen Lehre befindet sich Deutschland auf den hinteren Rängen“, erklärt Zierow. „Andere europäische Länder

nutzen schon seit mehreren Jahren digitale Techniken in der Schule, konnten daher einfacher auf Distanzlehre umstellen und ihre Schüler besser mit Wissen versorgen.“ Für deutsche Schulkinder fand Online-Unterricht vergleichsweise selten statt, die entstandenen Lernrückstände sind gerade für Leistungsschwächere besonders hoch.

Ein Drittel weniger Wiederholer im Corona-Schuljahr 2020/21

Wiesbaden (dpa) - Während der Corona-Pandemie haben deutlich weniger Kinder eine Klassenstufe wiederholt als sonst. Dem Statistischem Bundesamt zufolge lag das unter anderem an veränderten Versetzungsregelungen. Wie das Amt berichtete, wiederholten im Schuljahr 2020/21 an allgemeinbildenden Schulen 93.100 Schülerinnen und Schüler eine Klasse. Das waren 50.500 weniger als im Schuljahr davor. Damit sank die Quote der Wiederholer bundesweit von 2,3 Prozent im Schuljahr 2019/20 auf zuletzt 1,4 Prozent. Die Quote ging in allen Bundesländern zurück. Am höchsten war sie, wie in den Vorjahren, in Bayern. 26.500 Schülerinnen und Schüler (2,8 Prozent) besuchten dort im Schuljahr 2020/2021 erneut ihre Klassenstufe.

Lesekompetenz von Viertklässlern „alarmierend“ gesunken

Dortmund (dpa) - Während der Pandemie haben die Lesefähigkeiten von Viertklässlern in Deutschland gravierend abgenommen. Laut einer repräsentativen Studie des Instituts für Schulentwicklungsforschung der Uni Dortmund wiesen Kinder der vierten Jahrgangsstufe nach einem Jahr der Einschränkungen und Schulschließungen eine „substantiell geringere“ Lesekompetenz auf als Viertklässler im Jahr 2016. Im Durchschnitt fehle ihnen ein halbes Schuljahr.

Psychische Belastung von Kindern in der Pandemie bleibt hoch

Hamburg (dpa) - Kopfschmerzen, Gereiztheit, Einschlafprobleme: Die psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen in der Corona-Pandemie ist einer Analyse Hamburger Wissenschaftler zufolge weiterhin hoch. Rund ein Drittel empfindet demnach weniger Lebensqualität. Vor der Corona-Krise waren es 2 von 10 Kindern, also ein Fünftel. Das ist das Ergebnis der dritten Befragung aus dem Herbst 2021 der sogenannten Copsy-Studie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE). Das psychische Wohlbefinden und die Lebensqualität der Jungen und Mädchen hätten sich aber im Vergleich zu früheren Befragungen während der Pandemie verbessert, weil Kontakt-Beschränkungen nicht mehr so streng seien, Schulen wieder geöffnet hätten und Sport angeboten werde.

Mehr Geld für außeruniversitäre Forschung

München (dpa/lby) - Das Handyverbot an bayerischen Schulen soll gelockert werden. Künftig sollen die Schulen selbst entscheiden dürfen, ob sie Schülern die private Handynutzung in den Pausen oder über Mittag erlauben oder nicht. Kultusminister Michael Piazzolo kündigte an, das bisherige Verbot im Schulgesetz zu entschärfen. Konkret soll die Entscheidung jeweils beim sogenannten Schulforum liegen, dem Schulleitung, Lehrer, Eltern und Schüler angehören. Derzeit ist die Handynutzung an bayerischen Schulen grundsätzlich verboten. „Im Schulgebäude und auf dem Schulgelände sind Mobilfunktelefone und sonstige digitale Speichermedien, die nicht zu Unterrichtszwecken verwendet werden, auszuschalten“, heißt es im Erziehungs- und Unterrichtsgesetz. Lehrkräfte können lediglich in Einzelfällen Ausnahmen zulassen.



Frauen erreichen bei Bildung höheres Niveau als Männer

Düsseldorf (dpa) - Frauen haben in den Bereichen Bildung, Erwerbstätigkeit und Einkommen in den vergangenen Jahren in Deutschland aufgeholt. Doch in einigen Bereichen, etwa bei der Absicherung im Alter oder der Besetzung von Führungspositionen, ist der Abstand zu Männern immer noch groß, wie eine Studie des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung ergab. Die Studie zeigt, dass bei schulischer und beruflicher Qualifikation Frauen im Durchschnitt ein höheres Niveau als Männer erreichen. So hatten 2019 rund 41 Prozent der Frauen, aber nur 39 Prozent der Männer im erwerbstätigen Alter Abitur oder Fachhochschulreife. Rund 72 Prozent der Frauen zwischen 15 und 65 Jahren waren zuletzt erwerbstätig – aber 79 Prozent der Männer. Zu Beginn der 90er Jahre lag die Erwerbstätigenquote der Frauen bei 57 Prozent.

Corona und Übertritt:





War da was?

Nach gut zwei Jahren Ausnahmezustand an den Schulen ist klar: An einem überholten System der Leistungsbeurteilung und starren Übertrittsregelungen festzuhalten, wird den jungen Menschen nicht gerecht. Die Politik muss verstehen: Es geht nicht darum, die Ansprüche zu senken, sondern Schule zu individualisieren. Auch bei der Leistungsrückmeldung. >

Fritz Schäffer*

*Leiter der Abteilung Schul- und Bildungspolitik

W

ie viel Sinn haben die Art der Zeugnisse und Fixierungen von Leistung, wie sie heute die Schulen dominieren? Die Bedingungen der Leistungserbringung haben sich in der Zeit der Schulschließungen und

des digitalen Distanzunterrichts extrem verändert. Die Beurteilungsform aber ist weitestgehend gleichgeblieben. Und der Druck ist sogar noch gestiegen.

Zeugnisse und Noten waren noch nie objektiv. Doch unter diesen Bedingungen kann von Vergleichbarkeit beim besten Willen nicht mehr gesprochen werden: Die Schülerinnen und Schüler waren unterschiedlich lang vom Präsenzunterricht ausgeschlossen, sie wurden unter völlig unterschiedlichen Bedingungen unterrichtet, die Unterschiede in der familiären Situation haben sich noch gravierender ausgewirkt. Viele hatten Ängste und mussten Unsicherheiten und Krisen verkraften. Darauf müssen wir Lehrerinnen und Lehrer Rücksicht nehmen dürfen, auch in der Art und Weise, wie wir Leistungen erheben und beurteilen.

Besondere Umstände erfordern besondere Maßstäbe und Regeln. Das KM reagierte in den ersten beiden Corona-Schuljahren mit Ausnahmeregelungen, die fast alles, was bis dato galt, zur Disposition stellten: Die Zahl der Leistungserhebungen wurde über alle Schularten hinweg reduziert, Lehrplaninhalte wurden aus den Prüfungsanforderungen gestrichen, Prüfungstermine nach hinten verschoben.

Das KM schenkt Vertrauen in die pädagogische Kompetenz

Auch in diesem Jahr ging im Februar ein KMS an die Gymnasien, in dem es heißt: „Insgesamt soll sichergestellt sein, dass am Ende des Schuljahres ohne übermäßigen Zeitdruck eine valide und aussagekräftige Zeugnisnote gebildet werden kann.“ Da wird erneut den besonderen Umständen Rechnung getragen und Druck von den Schülerinnen und Schülern genommen. In Bezug auf die Grundschule und den Übertritt schlägt das KMS zwar zunächst einen ähnlichen Tonfall an. Zur Leistungserhebung und -bewertung in Jahrgangsstufe 4 steht schließlich im KMS: „Die Lehrkräfte tragen den aktuellen Gegebenheiten Rechnung, indem sie, mit Augenmaß im Rahmen des pädagogisch Sinnvollen und Notwendigen vorgehen, auf eine gleichmäßige Verteilung der Leistungsnachweise achten, auf eine Ballung von Leistungsnachweisen verzichten.“

Wie aber soll auf eine solche Ballung verzichtet werden, wenn es dann im selben Schreiben heißt: „Bis zum Erhalt des

Übertrittszeugnisses sollen in den Fächern Deutsch, Mathematik sowie Heimat- und Sachunterricht insgesamt 18 Probearbeiten abgehalten sein.“ Noch im ersten Jahr der Pandemie war auch in den Klassen der 4. Jahrgangsstufe die Anzahl der schriftlichen Leistungserhebungen auf 14 statt 18 reduziert worden. Doch in diesem Jahr gab es lange gar kein KMS zu diesem Thema. Viele Kolleginnen und Kollegen waren unsicher, wie der Übertritt nun geregelt werden sollte. Und dann kam das besagte Schreiben, das die Klarheit und das pädagogische Augenmaß, das das KM im vergangenen Jahr noch bewiesen hatte, vermissen ließ.

Das KM entzieht Vertrauen in die pädagogische Kompetenz

Denn die Aussagen, wie zu verfahren sei, wenn die 18 vorgeschriebenen schriftlichen Noten nicht erbracht werden können, bleiben weitgehend rätselhaft. Es wird lediglich auf die Möglichkeit verwiesen, in „... den Fällen, in denen die erbrachten schriftlichen, mündlichen und ggf. praktischen Leistungsnachweise nicht ausreichen, um eine belastbare Jahresfortgangsnote für das Übertrittszeugnis zu bilden ...“ die Note im Übertrittszeugnis durch eine Verbalbeurteilung zu ersetzen. Was heißt das nun für die Eignung? Kann dann auch jenseits der 2,33 beziehungsweise 2,66 aufgrund der Verbalbeurteilung die Eignung ausgesprochen werden? Die Lehrerinnen und Lehrer wurden allein gelassen mit dieser Frage. Auf die Möglichkeit des Probeunterrichts wurde noch verwiesen, was nicht gerade eine Hilfe darstellt.

Ganz anders im vergangenen Jahr: Da wurde neben der Reduktion der Anzahl der Probearbeiten auf 14 auch noch explizit eingeräumt, „dass es sich hierbei um eine Richtzahl handelt, die situations- und bedarfsgerecht auch unterschritten werden kann.“ Damit war klar: Die Entscheidung liegt im pädagogischen Ermessen der Lehrkraft. Das war gut und richtig so. Warum wurde den Grundschullehrerinnen und -lehrern dieses Vertrauen in deren pädagogische Kompetenz und Verantwortungsgefühl nun wieder entzogen?

Gerade jetzt tritt der Widerspruch offen zu Tage. Die Jagd nach Noten unter enormem Druck darf nicht im Vordergrund stehen. Nach zwei Jahren Ausnahmesituation muss es darum gehen, soziales Lernen zu ermöglichen, die Kinder zu stärken, sie zu ermutigen und sie zu fördern. Es braucht eine Lernkultur, die zulässt, dass jedes Kind sein eigenes Tempo gehen kann, um Lernrückstände aufzuholen. Vom KM erwarten wir Rücksichtnahme. //

[Kommentar] Fritz Schäffer



Tanz ums goldene Kalb

Die Corona-Maßnahmen haben uns gelehrt, dass vieles möglich ist, was vorher undenkbar, aber auch schon sinnvoll war: Noten und Prüfungskultur wurden überdacht. Die Änderungen bei Übertritt und Übertrittszeugnis waren ein erster Schritt in die richtige Richtung. Doch statt auf diesem Weg nun mutig weiterzugehen, fallen wir zurück in überwunden geglaubte Zeiten.

Warum gibt es keine Rücksichtnahme ausgerechnet für unsere Kleinsten? Medienwirksam wird von fairen Übertrittsbedingungen für alle Schülerinnen und Schüler gesprochen. Doch gleichzeitig hält man weiter am bestehenden Übertrittssystem fest. Der Verweis des KM, es könne ja der Probeunterricht absolviert werden, hilft den Kindern nicht weiter. Nicht den Eltern – und auch den Lehrkräften in der Grundschule nicht.

Nur in Bayern entscheiden drei Noten

Ungezählte verzweifelte Anrufe von Eltern beim BLLV zeigen, dass es so nicht mehr weitergehen kann. Es sind Eltern, die sich Vorwürfe machen, weil sie ihr Kind nicht so gut wie andere Eltern beim Lernen zu Hause unterstützen konnten; Eltern, die ihre Kinder regelrecht auf den Übertritt getrimmt haben und feststellen müssen, dass es trotzdem nicht für die gewünschte Schulart reicht – was zu Dramen in diesen Familien führt; Eltern, die aus dieser Verzweiflung heraus alle Proben bis auf das Komma von Anwälten prüfen lassen und uns Lehrerinnen und Lehrer für dieses System verantwortlich machen.

In fast allen deutschen Bundesländern sind es die Erziehungsberechtigten, die darüber entscheiden, auf welche Schulart ihr Kind übertritt. Nirgends ist sie so eng gebunden an die Ziffernnoten in drei Fächern wie in Bayern. So steigt der Druck auf die Kinder, die Familien und auch auf die Lehrkräfte enorm. Solange alles an diesen drei Noten hängt, wird um jede dieser Noten gefeilscht und gekämpft.

Dies ist schon seit Jahren eine schwere Bürde für die Grundschule. Doch in einem Ausnahmejahr wie diesem gleitet die Prozedur vollends ab ins Absurde, das Kultusministerium lässt jedes pädagogische Augenmaß vermissen. Was auch immer passiert, der Tanz um das goldene Kalb Übertritt darf offensichtlich nicht ausfallen. //

[bllv.de/uebertritt](https://www.bllv.de/uebertritt)



SERIE: LEHRERMANGEL

QUALITÄT IN DER BILDUNG LEIDET UNTER EINEM EKLATANTEN MANGEL AN AUSGEBILDETEM PERSONAL. WIE SICH DAS FEHLEN DER WICHTIGSTEN RESSOURCE AUSWIRKT, WISSEN AM BESTEN DIE EXPERTINNEN UND EXPERTEN IM KLASSENZIMMER: IN EINER BS-SERIE SPRECHEN LEHRKRÄFTE KLARTEXT ÜBER DIE ALLTÄGLICHE NOT. **FOLGE IV: SPRACHFÖRDERUNG**

Deutsch minus

Eine DaZ-erfahrene Schulleiterin und eine Förderlehrerin über steigenden Bedarf und schwindende Ressourcen

Bis zu 100 000 Menschen aus der Ukraine werden ersten offiziellen Schätzungen zufolge ihr Heil in Bayern suchen – hauptsächlich Frauen und Kinder. Wie aber sollen nun abertausende Kinder und Jugendliche integriert werden, angesichts eines eklatanten Lehrermangels und der Tatsache, dass die meisten kein Wort Deutsch sprechen? Kultusminister Piazzolo betonte bei seinen Presseauftritten zu Beginn der Flüchtlingswelle, „der Schlüssel zur Integration“ heiße „Sprachförderung“. Und gestand bei seinen Presseauftritten im Frühjahr ungewohnt offen ein, dass die „derzeitigen Kapazitäten nicht reichen werden“. Unverhohlen war die Rede von Maßnahmen wie Klassen-aufstockungen und dem Reaktivieren von Pensionisten.

Schon vor Ankunft der ersten Geflüchteten hat Schulleiterin Katharina Kitz mit ansehen müssen, was passiert, wenn Sprachförderung wegen erschwelter Bedingungen reduziert wird oder ausbleibt. Die Rektorin der Albert-Schweitzer-Grundschule in Schweinfurt, Migrantenanteil 80 Prozent, hatte zahlreiche Sprachanfänger, die zu Beginn des vergangenen Schuljahres kein Deutsch sprachen. Sie machten schnell Fortschritte, doch nach Schulschließung und Fernunterricht als Reaktion auf die Corona-Pandemie, einhergehend mit mangelnder Unterstützung, waren sie wieder auf dem Stand von zuvor: „Viele dieser Kinder hatten Deutsch komplett verlernt, sie konnten nichts mehr.“ In das aktuelle Schuljahr starteten sie bei nahezu null.

Kitz ist ausgebildet in Deutsch als Zweitsprache (DaZ), sie weiß, was das bedeutet: bei null anfangen. Die 45-Jährige sagt: „Es bräuchte Kleingruppen, Einzelstunden.“ Die Sprache sei ja die Grundlage für alles andere, was gelernt werden muss. Und

Sprachförderung ist bei weitem nicht das Einzige, was zu leisten wäre. „Wir haben auch Inklusionskinder oder auch besonders Begabte, die jeweils auf ihre Weise gefördert werden müssten.“ Die sogenannte Migrationsteilung ist zwar möglich, wenn bei mindestens 25 Kindern in einer Klasse mindestens die Hälfte Migrationshintergrund hat – scheitert aber am Lehrermangel. Jetzt erst recht. In ihrer 1. und 2. Jahrgangsstufe gibt es immerhin eine Deutschförderklasse mit sieben Wochenstunden.

Die Stunden reichen bei weitem nicht

In ganz Bayern sind es laut einer Auskunft des KM mit Stand vom 1. Oktober 392 Deutschklassen. Noch drei Jahre zuvor waren es 534. Es heiße, die Kinder sollten verstärkt in den regulären Klassen mit unterrichtet werden, sagt Katharina Kitz. Dazu gebe es ein paar zusätzliche Deutsch-Förderstunden, aber all das, betont die 2. Vorsitzende im BLLV Kreisverband Schweinfurt-Stadt, reiche „bei weitem nicht“. Immerhin hat die derzeitige Form der Sprachförderung einen neuen Namen: „DeutschPLUS“. „Plus“ klingt ja immer gut. Und Kitz lobt die Tatsache, dass das Programm auch 240 Stunden pro Jahr für Vorkurse vorsieht, zwölf Lehrerwochenstunden für Deutschförderklassen im gebundenen Ganztags an Grund- und Mittelschulen und vier Stunden für Deutschkurse. Doch aus Plus wurde Minus. Denn: „Fakt ist“, sagt Kitz, „wir bekommen nur einen Bruchteil der Stunden.“

Es scheitert schon daran, dass die Kräfte fehlen, die diese Stunden erteilen könnten. Ausgebildete Kräfte wie Beate Buch- >

berger. Die Förderlehrerin an der Mittelschule Holzkirchen arbeitet seit bald 30 Jahren in ihrem Fach und hat sich schon vor langer Zeit durch Fortbildungen für die Aufgabe präpariert, Aussiedlern und Geflüchteten in den damals so genannten Intensivkursen Deutsch beizubringen. Daraus entwickelten sich die „Förderkurse“, ausgestattet mit bis zu sieben Wochenstunden. Die Kinder werden jeweils aus ihren Klassen für diesen Unterricht herausgeholt und speziell gefördert. Buchberger hält dieses Konzept grundsätzlich nur für eine Notlösung, wenn es sich um einzelne Schüler handelt, für die keine Deutschklasse gebildet werden kann. Kritisch zu sehen ist ihrer Meinung nach allerdings, dass Förderlehrkräfte diese Schüler im Deutschkurs nicht benoten dürfen. Der Grund dafür liegt darin, dass der Dienstherr Förderlehrerinnen und -lehrer zwar wie Lehrer einsetzt, ihnen aber nicht den Status „Lehrkraft“ zuerkennt.

Seiteneinsteiger statt Fachkräfte

Die Flüchtlingswelle im Jahr 2015/16 wurde noch durch zusätzliche Ressourcen etwas abgefedert. Doch schon bald wurde angesichts des allgemeinen Lehrermangels wieder gestrichen, was das Zeug hält. Und nun also Sprachförderung unter Höchstdruck. Selbst wenn erneut rasant Mittel und Stundenkontingente bewilligt werden: Es fehlt nicht nur an Personal, es fehlt vor allem an Personal mit Fachkenntnis. An der Albert-Schweitzer-Grundschule in Schweinfurt wähnt sich Kitz glücklich, immerhin eine pädagogische Hilfskraft zu haben, wenn es schon keinen Förderlehrer mehr gibt. Der einzige Kollege mit dieser Qualifikation wurde inzwischen pensioniert.

Ein Problem, das sich ausgerechnet jetzt an immer mehr Schulen in Bayern bemerkbar machen wird: Bei den Förderlehrkräften steht eine größere Pensionierungswelle bevor. Während der Flüchtlingswelle aus Syrien waren es nach Aussage von Buchberger noch 1.200 Fachkräfte, inzwischen sind es nur noch 700, viele Schulen haben gar keine Förderlehrkraft mehr im Kollegium. Und bayernweit werden an lediglich zwei Instituten, in Bayreuth und in Freising, pro Jahr gerade mal 120 neu ausgebildet.

Buchberger findet die grundsätzlichen Ideen und Konzepte gut. Förderlehrer wären ihrer Ansicht nach „die ideale Lösung“, auch für die Sprachförderung. „Wir werden ja dafür ausgebildet“. Sie ist aber nicht nur für die Sprachförderung im Einsatz, sondern zum Beispiel auch für die Differenzierung in Mathematik und die individuelle Förderung. Von 28 Stunden ihrer Unterrichtsverpflichtung werden zehn als sogenannte „eigenverantwortliche Stunden“ in die grundlegende Lehrerversor-

gung eingerechnet. Im Rahmen von „DeutschPLUS“ werden diese häufig komplett für Sprachförderung verwendet. Kitz und Buchberger sind sich einig: Die Stunden sollten zusätzlich – „on top“ – zum regulären Lehrerstundenbudget einer Schule zur Verfügung gestellt werden.

Stattdessen setzen die Verantwortlichen in der Regierung auf Seiteneinsteiger. Explizit forderte das Kultusministerium Ende des vergangenen Schuljahres Schulleitungen auf, vermehrt Drittkräfte einzustellen. Eine der Voraussetzungen: „Die sichere Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift“, wie es in der Antwort auf eine parlamentarische Anfrage hieß. Funktionale Analphabeten sind also immerhin nicht in der engeren Wahl. Die Förderlehrkräfte waren Buchberger zufolge empört. Die Leiterin der Fachgruppe Förderlehrkräfte im Bezirk Oberbayern des BLLV hält es für ein „Armutzeugnis eines reichen Staates, Kinder in die Hände ungelerner Kräfte zu geben“.

Die Albert-Schweitzer-Grundschule in Schweinfurt hat auch keine Drittkraft. Kitz, die über die BLLV-Liste auch Mitglied im örtlichen Personalrat ist, weiß von anderen Schulen, die vermeintlich mehr Glück hatten. Bei denen seien die Stunden trotzdem reduziert worden. Glücklicherweise engagiere die Stadt Schweinfurt für den Ganzttag pädagogische Hilfskräfte. Das aber ändere nichts an der Tatsache, dass erst einmal die Pflichtstunden abgedeckt werden müssen. Und so wurden die Stunden für Sprachförderung im Vergleich zum vergangenen Schuljahr um die Hälfte reduziert.

Online-Gespräche mit Händen und Füßen

Schulleiterin Kitz verweist auf eine weitere Problematik, die noch lange nicht erfasst sei, wenn man sich über die mangelhafte Sprachförderung für die Kinder den Kopf zerbreche: Der Umgang mit den zugewanderten Eltern. Die seien ja ebenfalls Sprachanfänger. Auch um sie muss sich die Schule kümmern und mit ihnen zusammenarbeiten. Für Elterntermine müssen Dolmetscher gefunden oder organisiert werden. Oft helfen auch Jugendsozialarbeiter, soweit an den Schulen vorhanden.

Zumal die Verständigung durch das Verbot von Präsenzveranstaltungen zuletzt noch mehr erschwert war. Es sei schon schwierig genug gewesen, sich gegenüberzusetzen und „mit Händen und Füßen zu kommunizieren“. Mittlerweile ist man immer wieder auf Online-Meetings angewiesen. Und hat obendrein schlechte Botschaften zu überbringen. Kitz sagt: „Es führt nicht gerade zu guter Stimmung, wenn man am Anfang des Schuljahres mitteilen muss: Tut uns leid, wir haben nicht genug Leute und nicht genug Stunden für eine gute Förderung.“ //

Erzieherinnen streiken für mehr Anerkennung und bessere Tarife

Hochwertige und bedarfsgerechte Bildung, Erziehung und Betreuung in Kindertageseinrichtungen sind ein Fundament fürs ganze Leben. Allerdings werden laut Prognosen bis 2030 mehr als 280.000 Personen benötigt, um ein bedarfsdeckendes Angebot zu sichern und demographische Fluktuation zu kompensieren. Seit Februar laufen die Verhandlungen zur Entgeltordnung für den Sozial- und Erziehungsdienst mit den kommunalen Arbeitgebern. In drei Runden wird über Verbesserungen der Eingruppierung und damit einhergehend in der Bezahlung der Angestellten in der frühkindlichen Bildung verhandelt. Gefordert werden die Steigerung der Attraktivität des Berufsbildes und Entlastung der Beschäftigten, indem ...

- die Entgelttabelle um alternative Eingruppierungen optimiert wird, um die Verbesserung der Bezahlung zu sichern,
- die Vor- und Nachbereitungszeiten endlich angemessen berücksichtigt werden,
- der Anspruch auf regelmäßige Fortbildungen festgeschrieben wird,
- ein bundesweiter, verbindlicher Fachkraft-Kind-Schlüssel ermöglicht wird und
- die KiTa-Leitungen gestärkt werden.

Im Rahmen der Verhandlungen fanden zahlreiche Aktionen der durch den dbb vertretenen Verbände und Fachgewerkschaften statt. Der BLLV beteiligt sich als Landesverband an den Aktionen und vertritt die Interessen aller Pädagoginnen und Pädagogen im Sozial- und Erziehungsdienst im Sinne einer ganzheitlichen Bildung. Die Landesfachgruppe rief unter anderem Mitte März zu einem ganztägigen Warnstreik auf, um Forderungen transparent zu machen und den Änderungen der Eingruppierungsregelungen der Entgelttabelle SuE Nachdruck zu verleihen. **sh**

Unerwartete Rettung der Berufseinstiegsbegleitung

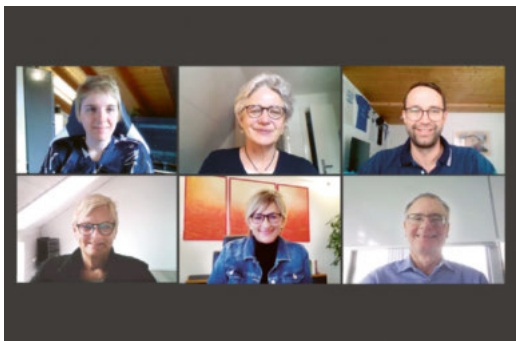
Nach den Haushaltsberatungen im Landtag Anfang April schien das endgültige Aus für die Berufseinstiegsbegleitung besiegelt – trotz des massiven Einsatzes von BLLV und vielen anderen auf allen politischen Ebenen. Die Regierungsfraktionen lehnten die Anträge der Opposition auf eine Weiterfinanzierung kategorisch ab (s. S. 20). Damit wäre ausgerechnet auch den Jugendlichen aus sozial schwächeren Elternhäusern, die schneller als alle anderen zu Verlierern der Corona-Krise werden, ein Programm genommen worden, das ihnen den Weg in die Arbeitswelt wirksam erleichtert.

Ende April gelang dann doch noch eine überraschende Kehrtwende: Das Kultusministerium und die Bundesagentur für Arbeit beschlossen, sich die Finanzierung zu teilen und so die Berufseinstiegsbegleitung zumindest für den nächsten Jahrgang zu erhalten. Gerade in der Krisenzeit ist das eine sehr gute Nachricht für Schülerinnen und Schüler, die auf diese besondere individuelle Unterstützung dringend angewiesen sind.

Letztlich ging es um gerade mal sechs Millionen Euro, die im Haushalt des Landtags hätten bereitgestellt werden müssen. Die Folgekosten, die am Ende die Gesellschaft tragen muss, wenn der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt scheitert, würden deutlich höher ausfallen als die für die Fortführung der Fördermaßnahmen erforderlichen sechs Millionen. Vorerst also siegte doch die Einsicht: Man kann diese Schulart nicht immer nur loben, dann aber kneifen, wenn es drauf ankommt.

Auch wenn nun zumindest ein weiterer Jahrgang in den Genuss der Berufseinstiegsbegleitung kommt, wird der BLLV weiterhin darauf drängen, dass dieses sehr erfolgreiche Programm endlich dauerhaft gesichert wird. Soviel müssen die Mittelschüler der Regierung schon wert sein. **fs**

der bllv im gespräch mit ...



... Anna Schwamberger, Gabriele Triebel, Max Deisenhofer (Grüne)



... Tobias Gotthardt, Vorsitzender des Bildungsausschusses (FW)

Gemischte Gefühle gegenüber der “Diklusion“

Das Thema Digitalität an den Schulen stand im Fokus eines Gesprächs mit den Grünen Abgeordneten Anna Schwamberger, Gabriele Triebel und Max Deisenhofer aus dem Bildungsausschuss. BLLV-Präsidentin Fleischmann, begleitet von Birgit Dittmer-Glaubig (Leiterin der Abteilung Berufswissenschaft) und Fritz Schäffer (Leiter der Abteilung Schulpolitik), erwähnte die sogenannte Diklusion. Diese Verschmelzung von Digitalisierung und Inklusion bedeute einerseits „selbstverständlich große Chancen“ für die betroffenen Schülerinnen und Schüler an allen Schularten. „Andererseits fragen wir Lehrerinnen und Lehrer uns, wie so oft bei eigentlich guten Konzepten, wie genau so etwas im aktuellen bayerischen Schulsystem überhaupt gelebt werden kann?“ Es herrschte Einigkeit darüber, dass man grundsätzlich unbedingt die Chancen der digitalen Mittel nutzen müsse. Umsetzbar sei dies jedoch nur dann, wenn die Lehrerinnen und Lehrer sich nicht mehr selbst um die Technik an den Schulen kümmern müssten. Wenn man es ernst meine, müssten nun endlich die Mittel aus dem Digitalpakt abgerufen werden. Am wichtigsten sei dann aber, dass bei der Nutzung aller Möglichkeiten immer die Pädagogik im Mittelpunkt stehe. yy

Schulleitungen entlasten, Lehrerbildung erneuern

„Schulleitungen müssen endlich konkret und sofort entlastet werden, so kann es definitiv nicht mehr weitergehen“, stellte BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann zu Beginn des Gesprächs mit dem Vorsitzenden des Bildungsausschusses, Tobias Gotthardt (Freie Wähler), klar. Die Situation an den Schulen mit all den immer neuen Regelungen, die alle von heute auf morgen umgesetzt und gemanagt werden müssen, erfordere die volle Aufmerksamkeit der Schulleiterinnen und Schulleiter an den Grund- und Mittelschulen. Nebenbei noch eine Klasse zu führen, wie es oftmals noch der Fall sei, sei einfach nicht mehr leistbar. Gotthardt machte deutlich, dass er die Belastungen der Schulleitungen im Blick habe. Er sei stets im Dialog, um alle möglichen Maßnahmen für Entlastungen zu sondieren, die jetzt während des Lehrermangels denkbar seien. Ein weiteres großes Anliegen sei ihm die Lehrerbildung: „Hier will ich unbedingt weiterkommen, um alle Inhalte wie beispielsweise Inklusion und Digitalisierung zu verankern.“ Fleischmann verwies auf das flexible Lehrerbildungsmodell des BLLV, das eine pädagogische und organisatorische Neuaufstellung in der Lehrerbildung vorsieht, um lang bekannte Probleme endlich anzugehen. yy



... Simone Strohmayr und Margit Wild (beide SPD)



... der Fraktionsvorsitzenden der Grünen, Katharina Schulze

Lern- und Leistungsbegriff ganzheitlich weiterdenken

Ein verändertes Verständnis von Lernen und Leistung im Sinne einer Ganzheitlichkeit ist unabdingbar, wenn man sich den Herausforderungen im bayerischen Schulsystem wirklich stellen will – diese Aussage war Konsens in einem Gespräch von BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann, Birgit Dittmer-Glaubig (Leiterin der Abteilung Berufswissenschaft) und Fritz Schäffer (Leiter der Abteilung Schul- und Bildungspolitik) mit den SPD-Abgeordneten aus dem Bildungsausschuss, Simone Strohmayr und Margit Wild. „Wir können nicht bei jedem neuen Thema, das in der Gesellschaft aufkommt, ein neues Fach einführen“, sagte Fleischmann. Wenn man Schule wirklich ganzheitlich leben wolle, brauche es unbedingt eine Weiterentwicklung. Unabdingbar sei phänomenologisches Lernen, das projektorientiert und nah an der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler praktiziert werde. Große Einigkeit herrschte auch darüber, dass ein veränderter Lern- und Leistungsbegriff wichtig sei, um die Kinder und Jugendlichen bestmöglich fördern zu können. Eine Fokussierung auf Auslese und Konkurrenzdruck, wie er beispielsweise durch den Übertritt in der 4. Klasse erzeugt werde, sei mit einer modernen Pädagogik nicht mehr vereinbar. yy

Grund- und Mittelschullehrkräfte gerecht besolden

Im Gespräch der BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann mit der Fraktionsvorsitzenden der Grünen, Katharina Schulze, gab es große Einigkeit zum dringenden Handlungsbedarf in Sachen Bildung in Bayern. Fleischmann stellte die Lehrkräfte in den Mittelpunkt: „Wir brauchen endlich echte Wertschätzung für die Kolleginnen und Kollegen an den Grund- und Mittelschulen. Solange sie im Eingangssamt immer noch nicht genauso viel verdienen wie Realschul- und Gymnasiallehrkräfte, braucht es keine Sonntagsreden zum Wert der Lehrerinnen und Lehrer!“ Schulze sagte, dass Bayern unbedingt mehr in die Bildung investieren müsse, und machte zudem deutlich: „Wir brauchen gute Rahmenbedingungen an den Schulen, damit wir motivierte Lehrerinnen und Lehrer haben, die die Kinder und Jugendlichen bestmöglich unterrichten können!“ Dies sei auch für den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft ungemein wichtig. Präsidentin Fleischmann bekräftigte, dass die Kolleginnen und Kollegen trotz aller Widrigkeiten jeden Tag aufs Neue alles daran setzten, die Schülerinnen und Schüler zu Demokraten zu erziehen. Auch wenn der Lehrermangel an den Grund-, Mittel- und Förderschulen die vorhandenen Lehrkräfte enorm belaste. yy



akzente simone fleischmann

Aber selbstverständlich

Inzwischen sind es drei Krisen,
denen Lehrerinnen und Lehrer ausgesetzt sind:
Mangel an qualifiziertem Personal,
die Pandemie und nun der Krieg in der Ukraine,
verbunden mit der Pflicht, Geflüchtete
zu integrieren. Krisenmanagement hoch 3.
Die BLLV-Präsidentin sagt: Wir packen das!
Aber nur, wenn die Staatsregierung
endlich mit anpackt.

Fehlt eine Kollegin an einer Schule, dann lässt sich das schon schwer verkraften. Fehlen mehrere Kolleginnen und Kollegen: dann wird es richtig eng. Dann kommt unweigerlich der Ruf nach der mobilen oder integrierten Reserve. Aber Fehlanzeige! Also stopfen wir vor Ort wie **selbstverständlich** diese Löcher. Löcher, die durch den seit vielen Jahren existierenden Lehrermangel entstanden sind, den ganz klar die Politik zu verantworten hat. Wie **selbstverständlich** gleichen wir das aus. Durch Mehrarbeit, Doppelführungen, das eigenständige Rekrutieren von Menschen, die eigentlich gar nicht Lehrer werden wollten und das Coaching dieser Seiteneinsteiger ...

Testen, testen, nochmal testen. Nicht den Lernfortschritt der einzelnen Schülerinnen und Schüler, sondern deren Viralstatus. Nie hätten wir gedacht, dass so etwas einmal zur Normalität an unseren Schulen werden würde. Das komplette Gesundheitsmanagement rund um die Corona-Krise übernehmen wir – fast wie **selbstverständlich**. Wir verfolgen Kontakte nach, auf dem Nachtkästchen liegt das Handy, damit wir ja die Poolmeldungen so früh wie möglich erfahren und weitergeben können, wir koordinieren Taxi-Unternehmen zu den Laboren ...

Und plötzlich Krieg. Und wieder übernehmen wir Lehrerinnen und Lehrer **selbstverständlich** umfassende und große Verantwortung: Wir nehmen die Ängste und Sorgen der Kinder und Jugendlichen sehr ernst. Machen diesen Krieg ganzheitlich zum Thema an den Schulen. Und gehen vielfältige Wege, die Kinder und Jugendlichen aus der Ukraine herzlich aufzunehmen – **selbstverständlich**. Wieder spüren wir unsere große gesellschaftliche Verantwortung und handeln. Wir wissen: Sie brauchen uns. Wir können diesen Kindern an den Schulen ein bisschen Schutz geben, ein bisschen Sicherheit, ein bisschen Normalität. Klar ist aber auch: Wir können nur geben, wieviele wir sind und was unsere Kraft als einzelne Lehrerin, als einzelner Lehrer noch hergibt.

Drei sehr unterschiedliche Krisen, die uns Lehrerinnen und Lehrer zeitgleich und mit großer Wucht treffen. Wir an den Schulen sind mittendrin bei allen dreien. Und wir nehmen die Verantwortung an. Für die Kinder und Jugendlichen. Sie sollen in ihrem Recht auf Unterricht und Bildung nicht enttäuscht werden. Sie sollen sicher und trotzdem stark durch die Pandemie kommen. Und Kinder und Jugendliche, deren Leben zerstört wurde, sollen bei uns Unterstützung bekommen und langfristig Heimat finden. **Selbstverständlich**. Was wäre denn die Alternative? Uns als BLLV, der ein eindeutiges Menschenbild hat, der die gesellschaftlichen Themen immer aufgreift und ernst nimmt,

der freilich auch auf die Gesundheit der Lehrerinnen und Lehrer schaut, uns bleibt nichts anderes, als hier Offenheit zu zeigen und trotzdem unsere Grenzen zu benennen.

Aber: Ich spüre immer wieder, dass Kolleginnen und Kollegen diese Alternativlosigkeit nicht hinnehmen wollen. An dieser Stelle muss es jetzt etwas persönlicher werden: Als ich in mehreren Interviews im März deutlich machte, dass wir die gesellschaftliche Verantwortung annehmen, dass wir diesen Kindern und Jugendlichen an unseren Schulen Heimat geben wollen, bekam ich viel Zuspruch. Aber auch Kritik: Wie kann die Präsidentin des BLLV das so sagen? Wie kann sie einfach verkünden, dass wir auch das noch schaffen? Wir schaffen das nicht! Wir sind nicht genügend Lehrer. Wir sind mitten in der Corona-Krise. Wir können nicht Ukrainisch. Wir können uns nicht zerreißen. Wir reißen uns eh schon alle Haxn aus. Wie bitte soll das gehen?

Selbstverständlich bin ich überzeugt, dass der BLLV beides kann: Die gesellschaftliche Verantwortung der Schulen und der einzelnen Kolleginnen und Kollegen betonen, und zugleich mehr Personal fordern, mehr Unterstützung, mehr Rückendeckung. Also bessere Arbeitsbedingungen an den Schulen. Und vor allem: mehr Vertrauen in die Kolleginnen und Kollegen vor Ort.

Wenn drei Krisen aufeinander prallen, dann stehen wir erst recht zusammen. Und wir fordern jetzt erst recht, was wir schon lange fordern. Nämlich: Echte Multi-Professionalität; vermehrt ausländische Kolleginnen und Kollegen für den Unterricht in einer diversen Gesellschaft; Schulgesundheitsfachkräfte; Förderlehrer zum Fördern, nicht zum Stopfen von Lücken; kleine Gruppen und bessere Arbeitsbedingungen im Fachunterricht; erweitere Teams in der Schulleitung, die sich die Verantwortung teilen; auch mal eine zweite Lehrkraft in der Klasse; den Ausbau der Schulberatung mit Beratungslehrkräften und Schulpsychologen; endlich mal Schulgesundheitsfachkräfte an der Schule vor Ort; Jugendsozialarbeit und Schulsozialarbeit an allen Schulen ...

Solche Forderungen des BLLV wurden lange Zeit als maßlos abgetan. Nun zeigt sich umso härter, wie berechtigt sie waren und sind. Diese Voraussetzungen für guten Unterricht und ganzheitliche Schule von morgen müssen so schnell wie möglich erfüllt werden, wenn wir die drei Krisen professionell bewältigen und dabei gesund bleiben sollen. Die Staatsregierung muss reagieren und machen – da gibt's keine Ausreden mehr.

Selbstverständlich.

// Ringen um die Berufseinstiegsbegleitung

Im Haushaltsausschuss kamen Ende Februar, Anträge der Oppositionsfraktionen (Grüne/ FDP sowie SPD), die Berufseinstiegsbegleitung an Mittelschulen weiterzuführen. Beide wurden von CSU und Freien Wählern abgelehnt. Damit wäre die Finanzierung des Programms beendet worden.

Claudia Köhler (Die Grünen) kritisierte, dass es bei den aktuellen Programmen keines gebe, das die Berufseinstiegsbegleitung adäquat ersetze. Die 3.500 betroffenen Jugendlichen brauchten die individuelle und langfristige Beratung. Harald Güller (SPD) ergänzte, da werde ein Programm eingestellt, gegen das „niemand fachliche Einwände“ habe. Zudem habe es einen klar „höheren Nutzen, als Kosten“. Dies betonte auch Helmut Kalten-

hauser (FDP): Vergleiche man die Kosten, wenn diese Menschen nun keine Arbeit mehr fänden, mit der erfolgreichen Vermittlung, dann sei die Begleitung „allein ökonomisch eine gute Sache“. Dazu komme die hohe persönliche Bedeutung für jeden, der erfolgreich ins Berufsleben starte.

Gerhard Hopp (CSU) stimmte zu, dass der Übergang von der Schule ins Berufsleben sehr wichtig sei, deswegen habe man auch „verschiedene Aspekte im Haushalt, die den Übergang angehen“. Wegen wegfallender EUMittel sei das Programm aber nicht mehr finanzierbar. Allerdings sei für die Regierung nicht eindeutig, dass das Programm nicht zu kompensieren wäre. Deswegen werde man die Situation genau evaluieren. Bernhard Pohl

(FW) stimmte zu: „Wir reden von erheblichen Mitteln, deswegen ist der Weg der Evaluation genau der richtige“. Ende April kam dann die Kehrwende. KM und Bundesagentur für Arbeit teilen sich die Mittel, das Programm wird fortgeführt (s. S. 15).

Der BLLV hatte die vorgesehene Einstellung der Berufseinstiegsbegleitung als Fehler bezeichnet: Junge Menschen würden genau die Unterstützung verlieren, die sie brauchen. Professionelle Kräfte, die die Mittelschulen entlastet haben, hätten ihre Stellen verloren – die Lehrkräfte hätten diese Aufgabe zusätzlich schultern müssen. Dank des hartnäckigen Widerspruchs siegte nun zumindest fürs Erste die Bildungsgerechtigkeit.

Holger Gödderz

// Schulpsychologen

Knapp 1.000 Lehrkräfte waren im vergangenen Schuljahr als Schulpsychologin beziehungsweise Schulpsychologe an Bayerns Schulen tätig. Die exakt 975 Lehrerinnen und Lehrer bekamen insgesamt 8.020 Anrechnungstunden, wie sich aus einer Antwort der Staatsregierung auf eine Anfrage zum Plenum (Drs. 18/20125) von Simone Strohmayer (SPD) ergibt. Speziell für den Bereich „Intervention bei Krisen im schulischen Umfeld“ gab es bayernweit insgesamt 373 Anrechnungstunden. Im Kriseninterventions- und -bewältigungsteam bayerischer Schulpsychologinnen und Schulpsychologen (KIBBS) stehen für diese Aufgabe eigens fortgebildete Lehrkräfte zur Verfügung. hg

// Probevorrücken

Das Vorrücken auf Probe wurde im vergangenen Schuljahr insbesondere an Realschulen in Anspruch genommen: 5.534 Schülerinnen und Schüler machten Gebrauch von dieser Möglichkeit. Auch am Gymnasium (4.519) wurde die Möglichkeit deutlich häufiger genutzt als an anderen Schularten. An den bayerischen Mittelschulen waren es lediglich 261 Schülerinnen und Schüler, an Grundschulen 56. Diese Zahlen nannte die Staatsregierung auf eine schriftliche Anfrage (Drs. 18/19854) von Gabriele Triebel (Grüne). Zudem wurde deutlich, dass im Schuljahr 2019/20 rund 2.500 Schülerinnen und Schüler mit erfüllter Vollzeiterschulpflicht die Mittelschule ohne Abschluss verließen. hg

// Besoldungsstufen

Zum Stichtag 1. Oktober 2021 waren 71,69 % der verbeamteten Lehrkräfte an Grund- und Mittelschulen in der Besoldungsstufe A 12. In A 12 mit Amtszulage (AZ) sind 10,27 % der Lehrerinnen und Lehrer eingestuft. Folglich ist weniger als jeder Fünfte über A 12 eingruppiert: Zwischen 8,25 % in A 13 und 1,02 % in A 14+AZ. Die verbeamteten Lehrkräfte machen 87,2 % der Lehrkräfte an Grund- und Mittelschulen aus. Bei den angestellten Lehrkräften stellt die Entgeltgruppe E 11 mit 46,14 % den größten Anteil, gefolgt von E 9b (29,99 %). In E 13 waren es zum Stichtag 3,01 %. Diese Daten gab die Staatsregierung auf eine schriftliche Anfrage (Drs. 18/19576) von Matthias Fischbach (FDP) heraus. hg



Für die jungen Kolleginnen und Kollegen wäre es vielleicht besser, wenn diese Tür nicht erst nach dem Staatsexamen aufginge...

Mehr von



den Guten



Chris Bleher

Ein Staatskanzlei-Chef mit Storytelling-Qualitäten, ein herausgeforderter Kultusminister, kooperationsfreudige Parlamentsmitglieder und geballte Expertise aus den eigenen Reihen. Der BLLV-Fachtag „Lehrerbildung von morgen“ an der FAU Nürnberg-Erlangen war ein spannendes und spannungsgeladenes Event. Impressionen einer richtungweisenden Veranstaltung. >



Bayerischer Lehrer- und
Lehrerinnenverband



„Klar, der Beruf sollte Berufung sein.
Auf die gesunde und selbstbewusste
Lehrerpersönlichkeit kommt es an.“

Der BLLV rief,





Staatsminister Dr. Florian Herrmann, Anna Schwamberger (MdL Grüne), Kultusminister Prof. Dr. Michael Piazolo, Barbara Regitz (MdL CSU), Arif Taşdelen (MdL SPD), Tobias Gotthardt (MdL Freie Wähler), Dr. Michael Mihatsch, Ministerialdirigent im Wissenschaftsministerium (v.l.n.r.)

... und alle kamen sie.

Exakt fünf Jahre nach dem ersten Fachtag Lehrerbildung in München lud der Verband zum Austausch über sein aktualisiertes Modell der flexiblen Lehrerbildung – diesmal an die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU): Im Schneetreiben am ersten Aprilsamstag führen vor: Der Chef der Staatskanzlei, der Kultusminister, vier Landtagsabgeordnete sowie ein Ministerialdirigent aus dem Wissenschaftsministerium.

Damals wollte man das flexible Lehrerbildungsmodell erstmals präsentieren (s. Illustration S. 42), diskutieren und weiterentwickeln; diesmal standen die politisch Verantwortlichen im Mittelpunkt – und ihre Antworten auf die Fragen nach der Zukunft der Lehrerbildung im Raum. Einem Spiel-Raum: Das auf

die zweite und dritte Phase ausgeweitete Modell wurde nicht schlicht vorgestellt und debattiert, sondern in Dialogen zwischen den Initiatoren regelrecht aufgeführt. Umrahmt von einem Zweiakter: Im ersten Akt spielten die Junglehrerin Monika Faltermeier alias „Moni“ und die Studierende Nina Pirc alias „Nina“ ihre Sorgen und ihren oftmals frustrierenden Alltag vor. Im futuristischen zweiten Akt blickten sie zurück aus dem Jahr 2036 und unterhielten sich darüber, wie großartig es für einen persönlich und alle Beteiligten doch wäre, ganz nach den eigenen professionellen Bedürfnissen und im Einklang mit den sachgemäßen Erfordernissen studieren und unterrichten zu dürfen (s. Doppelinterview S. 36). >



„Wir brauchen Sie – und wir brauchen mehr von Ihnen.“

„Imagekampagnen schön und gut. Aber: Wie wird man denn nun – mehr?“

Die FAU, in Sachen Lehrerbildung nach einem Wort ihrer Vizepräsidentin Education, Prof. Dr. Bärbel Kopp, die „innovativste Deutschlands“, wurde ausgewählt als der ideale Ort, um mit den hochrangigen Gästen Spielräume auszuloten. Nach dem Motto: Genug geredet, jetzt braucht es Taten. Die aktuell gewendeten zentralen Fragen lauteten: Wie kann das Lehramtsstudium so verändert werden, dass es auf alle derzeitigen und zukünftigen Herausforderungen dieses Berufes vorbereitet? Wie flexibel kann eine Lehrerbildung aufgestellt sein, damit es nicht einerseits zu viele oder zu wenige Lehrkräfte für die eine oder die andere Schulart gibt? Und wie lassen sich Menschen nachhaltig für den Lehrerberuf begeistern?

Storytelling aus der Staatskanzlei

Das BLLV-Modell liefert auf all diese Fragen schlüssige Antworten – jetzt also war man gespannt auf die Antworten der politisch Verantwortlichen. Rund 200 Teilnehmende lauschten zunächst den Worten von Staatskanzlei-Chef Dr. Florian Herrmann. Nahmen wohlwollend auf, dass er in Vertretung des Ministerpräsidenten nicht nur „die Wertschätzung der Regierung“ überbrachte, sondern auch geschliffenes Storytelling und das Bonmot des Tages lieferte. Sein Großvater nämlich sei, so erzählte er, zeit seines Berufslebens als Volksschullehrer und -rektor BLLV-Mitglied gewesen. Er, der kleine Florian, habe

schon als 8-Jähriger an der Seite des Opas bei der Weihnachtsfeier des Verbandes gesessen. Und eingetrichtert bekommen: „Die beim BLLV sind die Guten“.

Herrmann wurde auch inhaltlich: Es gebe kein „everybody is a teacher“, wie er selbst in seinem Auslandsstudium in den USA zu hören bekommen habe, „so ein Schmarren!“ Es brauche neben Begabung und Begeisterung auch „eine fundierte Ausbildung“. Lehrkräfte seien in vielen Rollen gefordert, als „Sparringspartner“, „Prellbock“, „Lückenbüßer“ und sogar als „Therapeut für die Eltern“. Nun übernahm der CSU-Mann das Wording des BLLV, indem er ausrief: „Jeder von Ihnen ist ein multiprofessionelles Team in einer Person!“ Der unverhoffte Schulterschluss mit dem Verband mündete in die verbindlich klingende Aussage: „Wir brauchen Sie – und wir brauchen mehr von Ihnen.“

Gemeint war: Wir brauchen mehr Lehrkräfte. Ihm als dem Chef der Staatskanzlei war natürlich auch bewusst, dass dieses „mehr von Ihnen“ auch anders verstanden werden konnte: Die vorhandenen Lehrerinnen und Lehrer geben schon lange mehr als sie eigentlich können, insbesondere wegen des andauernden Lehrermangels an Grund-, Mittel- und Förderschulen. Diesen Zustand benennt und bekämpft der BLLV seit Jahren vehement – und will diesen Missstand durch sein Lehrerbildungsmodell von Grund auf beheben, ein für alle Mal. Dazu geeignet wäre dieses Modell schon deshalb, weil durch die



„Die Lehrerbildung ist derzeit sicher nicht optimal, aber die Modelle, die es gibt, sind es auch nicht.“

Die hohe Kunst der Simultan-Visualisierung – Isabelle Dinter bei der Arbeit im Hintergrund

vorgesehene gleiche Eingangsbesoldung alle Lehrämter gleich attraktiv und noch bis zum 3. Semester, ähnlich wie die unterschiedlichen Fachrichtungen beim Grundstudium der Medizin, gleichermaßen wählbar wären. So könnte zugleich der ewige Schweinezyklus durchbrochen werden (s. Leitartikel S. 42).

Ein Freund des Staatsexamens

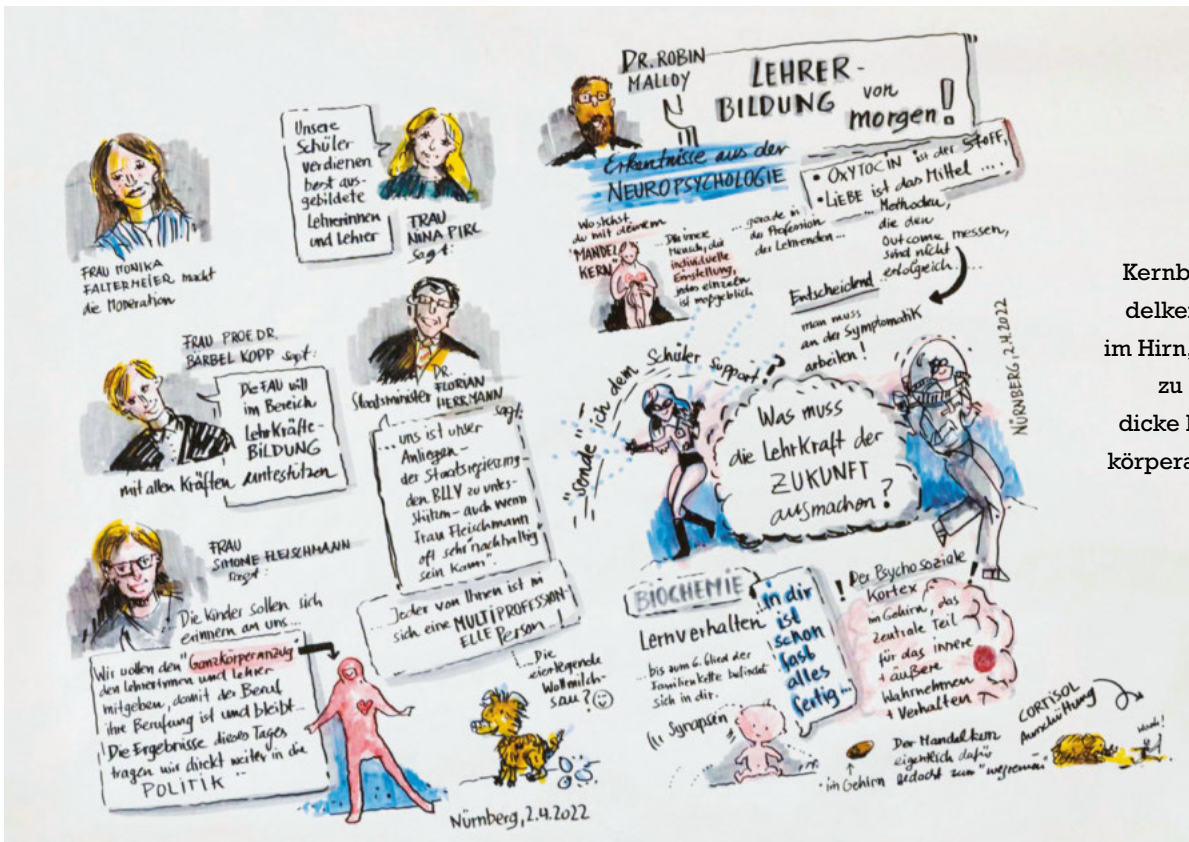
Am Ende kam natürlich heraus, was herauskommen musste: Die bayerische Staatsregierung tue schon viel, um den Beruf attraktiver zu machen: Ein Drittel der Staatsausgaben flössen in den Bildungssektor, 13,7 Milliarden seien im laufenden Jahr für Bildung vorgesehen, vermeldete Herrmann. Und man fahre die Image-Kampagne „Zukunft prägen – Lehrer werden“. Mit Image wollte sich die bühnenpräsente BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann freilich nicht abgeben und beharrte auf der Frage: „Wie wird man denn nun – mehr“?

Klar, führte die ehemalige Hauptschulrektorin aus, der Beruf sollte Berufung sein. Auf die gesunde und selbstbewusste Lehrerpersönlichkeit komme es an. Das war auch die Kernbotschaft von Keynote-Speaker Dr. Robin Malloy, die er aus Sicht der Neurowissenschaft wortreich und tiefgründig vermittelte (s. Interview S. 32). Allerdings würden eben viele junge Leute den Beruf nicht mehr ergreifen wollen, erst recht nicht das Lehramt Mittelschule studieren. Die Arbeitsbedingungen seien

abschreckend, sagte Fleischmann, sie seien schlicht „so, dass du es nicht wuppen kannst.“ Die Schmeichelei mit der multiprofessionellen Lehrerpersönlichkeit wies die Präsidentin zurück: „Wir brauchen die Multiprofessionalität nicht in einer Person, Herr Herrmann, sondern in vielen – sonst zerreißt es uns.“

Mit Klartext wurde auch der Kultusminister konfrontiert. Von Prof. Dr. Michael Piaolo wollte Fleischmann beim Polit-Talk direkt wissen. „Liefern Sie heute Lösungen, oder nur: ‚passt schon?‘“ Der Minister verlor ein paar allgemeine Worte über den Wert der Persönlichkeit im Lehrerberuf und darüber, wie Personal zu gewinnen wäre. Doch wo bei der Malloy-Show Flow war, war nun Stop and Go. „Positiv reden, täglich für den Beruf werben“ müsse man, erklärte Piaolo. Jeder lerne ja den Beruf kennen – als Schüler. Und wenn man da jemanden bewundern könne, dann erhöhe das die Lust, selbst Lehrin zu werden. Dann müsse man die eben noch bei der Stange halten, es würden noch viel zu viele abbrechen. Hart aber fair beschied Fleischmann den obersten Dienstherrn: „Wir können nur erzählen, unter welchen Bedingungen der Beruf schön wäre.“ Und: „Mit Verlaub, Herr Minister, wir sind nicht die Marketingagentur des Kultusministeriums.“ Welchen Vorschlag er denn nun habe, dem Lehrermangel gerade an der Mittelschule durch eine veränderte Lehrerbildung zu begegnen.

Die Lehrerbildung sei derzeit sicher nicht optimal, gab Piaolo zu, aber die Modelle, die es gebe, seien es auch nicht. >



Kernbotschaften: Den Mandelkern, das Angstzentrum im Hirn, in den Griff kriegen; zu sich stehen; sich eine dicke Haut zulegen („Ganzkörperanzug“) und trotzdem empathisch bleiben

Eine Veränderung des Studiums hin zu einem Bachelor- und Master-System führe nicht dazu, dass es mehr Lehrer gebe, wie das Beispiel der meisten Bundesländer zeige. Er sei ein Freund des Staatsexamens. Und was die flexible Eingangsphase angehe: Es seien ja auch „nicht gerade wenige“, die sehr wohl wüssten, welches Fach und welches Lehramt sie studieren wollen, um dann eben zum Beispiel im Gymnasium Mathematik zu unterrichten. Und überhaupt, da müsste man ja das komplette Studium neu aufsetzen. Und für den Erfolg gebe es keine Garantie. Da ging ein Raunen durchs Auditorium.

Piazolo nannte dann aber doch ein paar Punkte zur Verbesserung der Lehre: Fachwissen und Didaktik stärken, Führungsqualitäten und Medienkompetenz fördern, Studium moderner machen, Integration und Inklusion mitberücksichtigen, mehr Praxisbezug. Staatsexamen beibehalten. Eingangsbesoldung A 13 für alle. Die Schlussworte sollten versöhnlich klingen: Es passiere doch was; es ändere sich doch was; und es sei doch gut, dass man sich austausche, diskutiere und so etwas wie flexible Lehrerbildung aufnehme. „Wenn da gute und konkrete Ideen von Ihnen kommen“, schloss Piazolo, „sind wir dankbar. Und dann gehen wir Schritt für Schritt voran.“

Wie entschlossen man voranschreiten kann, zeigt die Uni Würzburg mit ihrem Modell der „Persönlichkeitsentwicklung in der universitären Lehrerbildung“. Dieses Modell, 2020 ausgezeichnet mit dem Pädagogik-Preis des BLLV, war Gegenstand

in einem von zehn Workshops zu allen drei Phasen der Lehrerbildung: Von der Studienanfängerin bis zum Seminarrektor diskutierten ein Dutzend Teilnehmende in diesem Workshop unter anderem, wie Praxisbezug gelebt werden kann. Es tut gut, frühzeitig zu erfahren, dass es eben nicht nur auf die Fachwissenschaften ankommt, sagte eine Würzburger Studierende. Für sie, die nunmehr im 10. Semester stehe, sei im Rahmen des Modells das Wichtigste gewesen, „zu erleben, dass die Uni nichts Fertiges ist, was uns vorgesetzt wird, sondern dass wir mitgestalten“.

Lernjournal, Resonanzraum, Peer-Tutoring

Die Studierenden dürfen unter anderem das Wissen, das sie für ihre Zulassungsarbeiten erarbeitet haben, gleich selbst weitergeben. Sie schlüpfen aus der Rolle der Studierenden in die der Lehrenden, indem sie im nächsten Semester einen Kurs – gegen Honorar – zu ihrem Interessenbereich anbieten. So entsteht Praxisbezug und reift Persönlichkeit zugleich. Selbstreflexion mit professioneller Begleitung gehört zum Programm. Man führt ein „Lernjournal“ und trifft sich im „Resonanzraum“. Da sind nicht nur Studierende eines Jahrgangs und ihre Dozentin versammelt, da sitzt schon mal ein 75-jähriger Alumni mit dabei, wie eine der Projektleiterinnen berichtete. Bildung gelinge nur da, wo Resonanz stattfindet. Ebenso fortschrittlich wirkt das „Peer-Tutoring“, also selbstgesteuertes Lernen von Gleich zu Gleich, das >



„Birgit Dittmer-Glaubig, Abteilungsleiterin Berufswissenschaft, eröffnete mit den Ideenwerkstätten Spielräume der Lehrerbildung“





Dr. Mihatsch: Die Arbeitsgruppe Lehrerbildung taucht hin und wieder auf „wie das Ungeheuer von Loch Ness“

Entwickeln von individuellen Strategien sowie das von- und miteinander Lernen im Team. Klang fast ein bisschen nach 2036.

Aus Mittelschul- mach Grundschullehrkräfte

Zukunftsweisende Aussichten eröffnete der Fachtag mehrfach auch durch das Format des Polit-Talks. So erfuhr man von Ministerialdirigent Dr. Michael Mihatsch, Leiter der Abteilung „Universitäten“ im Wissenschaftsministerium, von einer Arbeitsgruppe Lehrerbildung, die seine Abteilung schon vor einigen Jahren gemeinsam mit dem KM gegründet habe. „Diese Arbeitsgruppe taucht nur hin und wieder auf wie das Ungeheuer von Loch Ness“, scherzte Mihatsch. Er lud den BLLV ein, an einer Wiederbelebung mitzuwirken. Eine Zusage für eine engere Kooperation, um das Standing der Mittelschule zu verbessern, machte wiederum der Vorsitzende des Bildungsausschusses im Bayerischen Landtag, Tobias Gotthardt (Freie Wähler). Er lobte das Lehrerbildungsmodell des BLLV und betonte, dass die Mittelschule „auch im Kultusministerium einen höheren Stellenwert“ bekommen müsse. Es klang recht feierlich, als Gotthardt versprach: „Dafür werde ich mich einsetzen“. Er lobte die Mittelschule als „Macher-Schule“, als „Chancen-Schule“. Die BLLV-Präsidentin bedankte sich für das Versprechen und ergänzte: „Was für ein Etikett da drauf klebt, ist mir wurscht – aber Ihren Worten müssen Taten folgen“.



Der ehemalige Hauptschul- lehrer Dr. Wild: bewegendes Plädoyer für eine „verges- sene Schulart“

Einen starken Impuls für den Bühnen-Talk mit der Runde der Abgeordneten aus dem Bildungsausschuss sowie dem Ausschuss für den öffentlichen Dienst gab Dr. Klaus Wild. Der langjährige Hauptschullehrer, Leiter der Fachgruppe Hochschule im BLLV, Lehrkräfteausbilder an der FAU und Mitinitiator des Lehrerbildungsmodells machte bei seinem Plädoyer für eine „vergesene Schulart“ auf einen faulen Trick aufmerksam, mit dem der Schulart ab 2024 Lehrkräfte zugeführt werden sollen: Seit der NC für das Grundschullehramt abgeschafft wurde, boomt ja das Studium für diese Schulart, viele unter den 600 Lehramtsstudierenden in seiner Erstsemester-Einführung streben in die Primarstufe. So manche oder mancher wundere sich dann, wenn er, Wild, erkläre, es sei beabsichtigt, ab 2024 Grundschulabsolventen an die Mittelschule abzuordnen. Dann heiße es: „Aber die Ampel für die Grundschule steht doch auf Grün?“

Verpflichtendes Mittelschul-Praktikum

Was also müsste sich da grundsätzlich ändern, war die Frage an die Mitglieder im Bildungsausschuss, Barbara Regitz (CSU), Tobias Gotthardt (FW), Anna Schwamberger (Grüne) und an den stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses für den öffentlichen Dienst, Arif Taşdelen (SPD). A 13 war das Thema, man mahnte mehr Praxisbezug an, ebenso wie verpflichtende Praktika auch an dieser Schulart, die die wenigsten Studieren-



Schlussappell von Prof. Dr. Bärbel Kopp, Vizepräsidentin Education der FAU, an den BLLV: „Sehen Sie auch die Schätze der universitären Seite der Lehrerbildung, auch wenn nicht alles unmittelbar anzuwenden ist! Man will ja nicht zurück zur PH.“



Arif Taşdelen: Mangelnde Wertschätzung für die Mittelschule? Da geht es eben um „Kinder ohne Lobby“

den ja aus eigener Anschauung kennen. Ganz anders, als es bei Taşdelen der Fall war. Der erzählte, dass er den Weg über die Hauptschule zu einer Berufsausbildung gegangen sei. Und erreichte die Herzen der Zuhörenden durch eine Story, in der sich erneut ein Politiker in einen kleinen Jungen verwandelte.

In Anatolien, wo er bis zum 8. Lebensjahr aufwuchs, sei die Grundschullehrerin üblicherweise in die Elternhäuser gekommen, um über die Entwicklung der Kinder zu sprechen. In der kemalistisch geprägten Türkei mit ihrem starken Fokus auf Alphabetisierung der Bevölkerung, sei die Lehrerin eine absolute Respektsperson gewesen. Wenn er ihr beim Spaziergang mit den Eltern begegnet sei, habe er stramm gestanden, so lange, bis sie außer Sichtweite war. Um erst dann den Eltern hinterherzulaufen.

Man müsse hierzulande ja nicht gleich solche Sitten einführen, sagte Taşdelen schmunzelnd, aber „ein bisschen mehr Respekt“ fände er schon schön. Dass es offensichtlich an Wertschätzung gegenüber der Mittelschule mangle, liege vielleicht auch daran, dass es da um Kinder gehe, die „keine Lobby haben“. „Keine“ stimmt natürlich nicht ganz. Diese Lobby besteht aus denselben vielen Persönlichkeiten, die an diesem verschneiten Apriltag des Jahres 2022 durch das ganzheitliche Modell der flexiblen Lehrerbildung letztlich auch den Weg in Richtung Bildungsgerechtigkeit wiesen. Gerade für diese Kinder und Jugendlichen. //



„Von Herz zu Herz reden“

Keynote-Speaker und Coach Dr. Robin Malloy darüber, was es aus neuropsychologischer Sicht in der Lehrerausbildung bräuchte



”

Simone Fleischmann: **Herr Dr. Malloy, verzeihen Sie, wenn ich mit einer Äußerlichkeit beginne: Sie tragen nicht das allseits übliche schwarze Outfit, Sie bekennen sich offensichtlich zu Offenheit und Farbe. Lassen Sie uns doch mal Ihren unkonventionellen Kleidungsstil auf das Bildungswesen übertragen: Was wäre denn in Ihrer Vision eine Lehrerbildung, die bunt wäre, nicht eine von der Stange, eine Lehrerbildung, die, so wie das rote Einstecktuch in der Brusttasche Ihres Sakkos, das besondere Etwas hätte?**

Dr. Robin Malloy: Sehr gerne! Versuchen wir es mal: Farbe hat Macht und selbst ein kleiner Klecks reicht aus, unseren Blick auf die wichtigen Dinge zu lenken. Sie kann Ausdruck von Persönlichkeit sein. Und von Platon bis Kant, immer war allen vollumfänglich bewusst, dass die Lehre, alles was man vermitteln möchte, sei es inhaltlich oder auf Kompetenzen orientiert, immer nur durch die Person vermittelbar ist, die man ist. Sokrates sagte kurz vor seiner Hinrichtung sinngemäß: Viele von euch bezeichnen sich als Lehrer, aber wenige sind Vorbilder, Beispiele, Leuchttürme.

Können wir mal versuchen, das auf die heutigen Verhältnisse zu übertragen?

Ich kann als Lehrer nur das vermitteln, was mir selbst in Fleisch und Blut übergegangen ist. Die Neurobiologie zeigt, dass wir Menschen immer mit Leib und Seele verbunden sind, und >

kommt zu der Erkenntnis: Ich kann eine Atmosphäre generieren, die einen Lernerfolg garantiert – oder das Gegenteil. Wir müssen das Lehren verstehen als das Begeistert-Sein von sich selbst und von seinem Thema, und diese Begeisterung zu transportieren.

Nochmal zu Ihrem orangenen Tüchlein: Was würde in der Phase 1, der universitären, aber auch in der Phase 2, dem Referendariat, dann der Phase 3, dem lebenslangen Lernen, dieser Besonderheit entsprechen?

Dem entspricht der Mut, gleich mit der Phase 1 beginnend, aufzuzeigen, was Lehrer-Sein im Kern bedeutet. Nämlich, nicht das Gefühl zu haben, entfremdet zu sein durch äußere Umstände, sondern eine Berufung zu haben, selbstkritisch reflektieren zu können: Habe ich das Gefühl, es ist meine Lebensaufgabe?

Kann das im Arbeitsalltag immer gelingen?

Natürlich kann man nicht immer hundertprozentig begeistert sein. Aber wenn ich die Frage nach der Berufung schon im Studium nicht deutlich mit ja beantworten kann, dann werde ich, und somit auch meine Schülerinnen und Schüler mit mir, ein Leben lang ein Problem haben. Da wird gerne externalisiert, also die Schuld für das eigene Unwohlbefinden in die Umstände geschoben: Wenn nur der Schulleiter nicht so übel drauf wäre; wenn nur das Ministerium nicht so eine Katastrophe wäre; wenn wir nur nicht diesen unsäglichen 45-Minuten-Takt hätten.

Natürlich hängt viel ab von meiner Persönlichkeit, von meiner Motivation, meinem Esprit, also bildlich gesprochen: von dem orangenen Einstecktuch. Da sind aber noch mehr Faktoren: Da geht es auch um Fachkompetenz. Und da sind sehr wohl äußere Umstände. Unsinnige Vorgaben, marode Gebäude, ungerechte Besoldung. Was mache ich denn mit den systemischen Bedingungen, wenn sie nun mal objektiv blockieren?

Warum die Neuropsychologie beim Individuum ansetzt, lässt sich anhand eines klassischen kommunikativen Kontextes erklären: Stellen wir uns einen Schulleiter vor, der sich ganz und gar nicht wertschätzend verhält. Im Kollegium führt die damit verbundene Interaktion nun bei einer Referendarin nur zu einem Stirnrunzeln. Sie sagt sich vielleicht: Schade, dass der Schulleiter so unzufrieden mit sich ist. Sie stellt sich aber nicht selbst gleich als Mensch in Frage, wenn sie von ihren Kompetenzen überzeugt ist. Ein anderer dagegen bricht in sich zusammen bei jedem dummen Spruch, der da kommt.

„Was mir in der Lehrerausbildung fehlt, ist zu fragen: Was macht mich zu dem, der ich bin?“

Da wären wir also beim Begriff Resilienz. Wir hätten gerne schon in der 1. Phase eine Lehrerbildung, die Lehrerinnen und Lehrer hervorbringt, die gelassen sein können, weil sie mit sich selbst im Reinen sind – wie vermittelt man das denn? Jede Entscheidung wird zu sechs Siebteilen bestimmt vom limbischen System. Dieses System kennt nur eine Differenzierung: Ist das, was ich gerade erlebe, bedrohlich, macht es Angst, sind Gefühle der Unzulänglichkeit damit verbunden – oder erfreut und begeistert mich etwas? Wenn also ein Schüler mit einem Thema konfrontiert wird, das bei ihm nur den Mandelkern, das Angstzentrum im Gehirn, aktiviert, wird ein nachhaltiges Lernen nicht möglich sein. Und hier komme nun auch ich als Lehrer ins Spiel: Wenn ich selbst beständig mein Angstsystem aktiviere, sobald ich die Schule betrete, wenn ich mich ständig überfordert fühle, werden auch meine Schülerinnen und Schüler angstgesteuert dasitzen. Was mir in der Lehrerausbildung fehlt, ist zu fragen: Was macht mich zu dem, der ich bin, und warum maße ich mir eigentlich an, anderen Menschen erklären zu wollen, wie das Leben läuft?

In der 2. Phase werden wir vor allem darauf getrimmt, einen tippi-toppi-Unterricht zu halten, in dem der irrste methodisch-didaktische Firlefanz abgeht. Auch, wenn das sonst nie der Fall ist – da fliegt der Elefant. In der Prüfungssituation ist leider gar nicht gefragt, was für eine Persönlichkeit jemand ist. Bräuchten wir eine Lehrerbildung, die erst einmal eine Psychoanalyse grundlegt?

Wenn wir bedenken, welche transgenerationale Wirkung eine Schule hat, in der wir zwangsweise eine nicht unmaßgebliche Zeit unseres Lebens verbringen, muss ich sagen: ja, es bräuchte eine psychoanalytische Fundierung – im Sinne einer konstruktivistischen Didaktik. Wir konstruieren unsere Wahrnehmung ja immer auf der Basis von Vorerfahrungen. Ich kann also nicht lernen, ohne Anpassung an meine Lebenswelt. In der heutigen Lehrerausbildung stellen wir uns aber nicht den Kernfragen der Persönlichkeitsfindung.

Und warum nicht?

Weil das dann ja jeder machen müsste – auch der Leiter des Seminars, der Professor. Und wenn man das tut, würde man womöglich feststellen, dass es vielleicht schon in der Ausbildung Leute gibt, die alles Mögliche machen sollten, aber nicht Lehrerinnen und Lehrer ausbilden. Weil sie noch nicht mal selbst in der Lage sind, einen Menschen zu begeistern. Wenn man Methoden nur umsetzt, weil man dazu gezwungen wird, dann kommt eben so etwas heraus, was Sie schildern.

Da geht es dann in erster Linie um die vielgepriesene Methodenvielfalt.

Es ist egal, ob ich eine Metaplanwand bestücke, ob ich eine Flipchart beschreibe oder ob ich Frontalunterricht halte. Es geht darum, dass ich von Herz zu Herz zu den Menschen rede. Wichtig ist, dass ich dem Schüler helfe, eine Antwort auf die Frage zu finden: „Was hat das hier mit mir zu tun?“ Wenn jemand nach dem Abitur schon leidenschaftslos einfach seine Fächer studiert, spürt er im besten Fall beim ersten Hospitieren: Ich muss ja auch noch vor einer Meute von Menschen stehen und denen was erklären. Und dann auch noch mit Methoden, die mir als Mensch völlig fremd sind.

Im BLLV fördern wir den konstruktivistischen Lern- und Lehrbegriff des verständnisintensiven Lernens nach Professor Fauser. Verstehen zweiter Ordnung, das heißt, wir versuchen das Verstehen zu verstehen und so den Lernprozess zu fördern.

Dieser systemische Ansatz hat seine Grenzen da, wo wir nur aufmerksam werden, wenn einer Lernschwierigkeiten hat, wenn jemand nicht mehr die geforderte Leistung erbringt. Da hilft es mir wenig zu erfahren, welche Gedankengänge er vollzogen hat. Er wird vielleicht gar keine gehabt haben. Ich muss fragen: Was ist es, was es dir unmöglich macht, dich mit dem Thema oder der Situation zu verbinden? Das sind in der Regel Ängste, Scham, Gefühle der Unzulänglichkeit.

Als Lehrerin vor 26 Schülern kann ich kaum erkunden, wie ein einzelnes Kind mit Ängsten umgeht, das kann ich allenfalls als Schulpsychologin tun, im 1:1-Kontakt.

Ich widerspreche vehement. Um wirklich ein verständnisintensives Lernen im emotionalen Sinn zu generieren, muss ich nicht in der 1:1-Interaktion mit den Schülern sein. Die Hirnforschung hat nachgewiesen, dass ich diese Wirkung, die Herz-zu-Herz-Anknüpfung, erreiche, indem ich bei mir selbst bin. Ich kann

4.000 Menschen in einer Arena sitzen haben, 20 oder 4 Leute – das spielt keine Rolle. Ob ich jemanden berührt habe, steht oder fällt mit der Frage, ob ich überzeugt bin, authentisch, wirkungsvoll, ob ich weiß: Hier bin ich richtig, hier gehöre ich hin, ich bin von dem, was ich vermittele, überzeugt – auch wenn nicht bei allen komplexen Themen gleich ein Lebensweltbezug möglich ist. Es beginnt also schon mit der Frage, mit welcher Grundeinstellung betrete ich den Klassenraum.

Wir fordern in der Lehrerbildung die Supervision. Wir müssen doch kollegial hospitieren und unsere eigene Lehrerpersönlichkeit reflektieren.

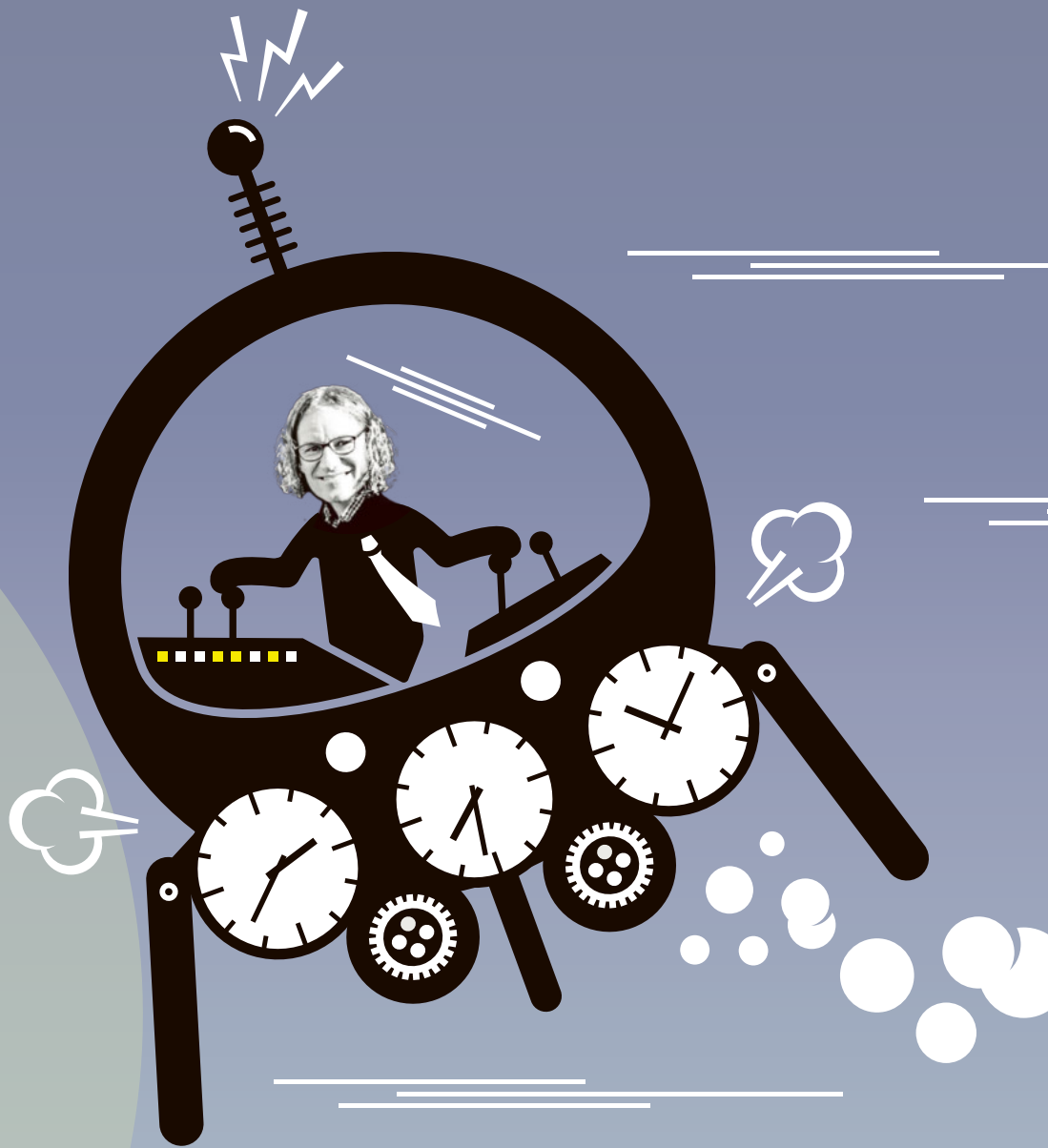
Wir müssen vor allem die psychosoziale Fragestellung in den Blick nehmen: Was bedeutet Miteinander reden, miteinander sein? Wie beeinflusst die Art, wie wir miteinander umgehen, wie ich lerne? Das müssen wir in den Mittelpunkt stellen.

Da geht es dann aber auch um ein Miteinander der Regierung mit den Schulen, der Staatsregierung mit den Regierungen, der Art und Weise, wie ein Kultusminister mit seinen Mitarbeitern umgeht. Auch wir erwarten ein respektvolles Umgehen mit uns Lehrerinnen und Lehrern.

Der Fisch fängt am Kopf an zu stinken. Ich kann als Minister nicht erwarten, dass meine Staatssekretäre oder meine Ministerialdirektoren eine bestimmte Umgangsform miteinander pflegen, wenn ich das Gegenteil vorlebe. Das zieht sich durch bis nach unten. Was für ein Vorbild lebe ich denn, wenn ich als Schulleiter bei einer Veranstaltung des Ministeriums rund gemacht werde. Es ist unerhört, wie Menschen miteinander umgehen, wie sie sich auch behandeln lassen. Ich kann ja nur das ausleben, was ich an mir selbst erlebe. Es sei denn, ich bin ein derart starker Mensch, dass ich wie ein Fels in der Brandung stehe und die katastrophale Führung meines Ministeriums und dergleichen als Schulleiter von mir abprallen lasse und das Gegenteil ausführe. Ich kriege zwar kein Lob, aber ich selbst lobe, ich werde nicht konstruktiv und wertschätzend behandelt, aber ich handle wertschätzend. Das braucht einen starken Charakter. //



Ein pensionierter Seminarrektor, eine Junglehrerin und eine Studierende blicken zurück auf die unzulängliche Lehrerbildung des Jahres 2022



Erinnerungen aus der ...

Zukunft

2036

Wir schreiben das Jahr 2036. Seit wenigen Jahren ist die Lehrerbildung in Bayern völlig umgekrempelt. Vom Studium, über die Zeit der zweiten Phase, bis in die Begleitung während der beruflichen Praxis wurde mit viel Mut eine ganze Menge komplett neu aufgestellt. Ein Modell des BLLV zur „Flexiblen Lehrerbildung“ aus den frühen 20er Jahren stand dafür Pate. Der Chefredakteur der bayerischen schule ist frisch pensioniert. Er hat einen großen Teil seines Arbeitslebens als Seminarrektor in der Zweiten Phase gearbeitet. Nun spricht er mit zwei jungen Kolleginnen über ihre Ausbildungserfahrungen nach dem neuen Konzept. Nina steht gerade kurz vor dem Abschluss ihres Studiums in Passau. Moni hat bereits die zweite Phase hinter sich gebracht, unterrichtet eine achte Klasse an der Mittelschule Kolberg in der Oberpfalz. >

Ich wusste etwa nach dem zweiten Semester, dass es doch das Gymnasium wird. Im ersten Semester habe ich's noch nicht gewusst. Und ich kenne viele, die die Orientierungsphase wirklich gebraucht haben, um sich gut entscheiden zu können.



”

bayerische schule: **Mein ganzes Berufsleben lang haben wir kritisiert, dass der Praxisanteil im Studium zu gering und zu schlecht eingebunden ist. Hat sich das jetzt wirklich geändert? Sind diese Praktika als Berufsvorbereitung endlich ernst zu nehmen?**

Nina: Ich bin total zufrieden! Am Ende meines Studiums kann ich sagen: Ich fühle mich durch die schulpraktischen Studien richtig gut vorbereitet aufs Ref. Die drei Praktika, die es bei euch schon gab, sind bei uns ja im Kern gleichgeblieben. Aber die sind jetzt halt richtig gut begleitet, weil Dozierende und Lehrkräfte sich prima austauschen. Am Anfang des Studiums hätte ich mir das noch nicht zugetraut, ganze Stunden vor einer Klasse zu halten und das auch zu reflektieren. Mittlerweile kann ich das ganz okay.

Wie sieht so eine Begleitung konkret aus?

Nina: Man bekommt vor allem sehr hochwertiges Feedback: von der fachlichen Seite der Uni durch die Dozierenden, aber auch von der pädagogischen und fachdidaktischen Seite her durch die Lehrkräfte. Daraus können wir extrem viel für uns rausziehen. Und dann gibt es da noch ein „begleitendes Portfolio“. Als Studierende hält man die Ergebnisse selbst fest und dokumentiert den Entwicklungsprozess. Da wird dir vieles klarer und du bringst System in deine eigene Ausbildung.

Woran hast du, Moni, in der Praxis dann gemerkt, dass dein Studium tatsächlich etwas mit der Berufspraxis zu tun hatte?

Moni: Die älteren Kollegen an meiner Schule erzählen oft, dass das für sie zwei sehr voneinander losgelöste Phasen waren. Bei uns ist das jetzt wirklich sehr gut verzahnt. Dadurch, dass wir am Ende unseres Studiums die großen schulpraktischen Studien haben, wo wir sehr viel an einer Schule sind, hat man nicht mehr diesen Praxisschock, von dem früher immer die Rede war. Man schnuppert da jetzt in der Schlussphase des Studiums wirklich schon sehr qualifiziert und kompetent rein, weiß sehr gut, worauf man sich in diesem Beruf tatsächlich einlässt, wie die Schulrealität wirklich aussieht. Bei euch früher war das mit den Praktika ja eher so, dass man da halt ein oder zwei Wochen mit jemandem mitgelaufen ist, hintendrin saß, aber gar nicht so genau wusste, worauf man eigentlich achten soll. Mir war es aber sehr wichtig, dass wir etwas Konkretes an

die Hand kriegen und wissen, worauf wir in solchen Stunden schauen müssen.

Und wie lief bei dir der Übergang in die zweite Phase?

Moni: Entspannt, wenn ich das so sagen darf. Der Einstieg von der Uni in das Ref ist ja sehr individuell und flexibel. Wenn ich fit bin, kann ich mit mehr Stunden loslegen. Aber ich kann auch sanfter einsteigen.

Früher waren alle auf starre zwei Jahre Vorbereitungsdienst festgelegt. Wie ist das jetzt?

Moni: Anders. *(lacht)* Wenn ich merke, dass es für mich gut ist, noch etwas länger in einem sicheren Rahmen unterwegs zu sein, dann bleibe ich noch etwas. Manchmal können es ja auch private Ereignisse sein, die dazu geführt haben, dass ich mich noch nicht so sicher fühle. Dann kann ich länger als die zwei Jahre machen, ohne dass ich Sorge haben muss, es würde sich negativ auf meine Beurteilung auswirken. Es geht wirklich sehr konsequent darum, dass uns in unserer Entwicklung geholfen wird und geschaut wird, dass wir die bestmöglichen Lehrer werden. Da nutzt kein starres Konzept für alle.

Nina, du hast vorhin von einem großen Praktikum am Ende des Studiums gesprochen. Was hat es damit auf sich?

Nina: Da geht es um unsere sogenannten großen schulpraktischen Studien im neunten Semester. Das ist es, was vor allem auch für diese Verzahnung mit der zweiten Phase sorgt. Was man aus den kleineren Praktika mitgenommen, an Feedback bekommen hat, das nimmt man im neunten Semester mit an eine Schule. In dieser Phase wird dann auch die Basis für die praxisorientierte Masterarbeit geschaffen. Man kann sich entweder fachlich, fachdidaktisch oder in Richtung Pädagogik/Psychologie spezialisieren oder das auch kombinieren. Ich werde wohl in Richtung Medien gehen. Das ist heute in der Mitte der 30er Jahre ja ein ganz zentrales Thema für das Lernen. Und mich würde voll interessieren, wie man da das Meiste draus schöpfen kann.

Weil du das mit dieser fachlichen Richtung ansprichst, Nina. Ich hatte immer wieder Lehramtsanwärter, die schon während des Studiums von einem Lehramt in ein anderes

gewechselt haben. Wie hast du gemerkt, für welche Schulart du dich entscheiden willst?

Nina: Ich war selbst ja am Gymnasium und kannte nur diese Schulart wirklich gut. Immerhin wusste ich schnell, dass ich eher mit älteren Schülerinnen und Schülern arbeiten wollte. Aber darüber müssen wir uns am Anfang des Studiums ja gar nicht so viele Gedanken machen. Wir entscheiden uns ja erst nach der ersten Phase, der Orientierungsphase von drei Semestern, in Richtung welcher Schulart wir gehen wollen. Manche wissen sehr schnell, wo sie hinwollen, andere sind vielleicht in der Mitte der zweiten Phase noch unsicher. Aber das ist kein Problem. Man kann ja jederzeit noch switchen. Ich wusste etwa nach dem zweiten Semester, dass es doch das Gymnasium wird. Im ersten Semester habe ich's noch nicht gewusst. Und ich kenne viele, die die Orientierungsphase wirklich gebraucht haben, um sich gut entscheiden zu können. Alle Lehramtsstudierende müssen sich jetzt von Anfang an für zwei Unterrichtsfächer entscheiden. Dadurch ist der Wechsel zwischen den Schularten einfacher geworden.

Moni: Was Nina über die Orientierungsphase gesagt hat, kann ich nur bestätigen. Für mich war zwar klar, dass ich in Richtung der weiterführenden Schulen gehen möchte. Aber wohin genau, wusste ich nicht. Und da war es in den ersten Semestern super, von Beginn an bei der Reflexion meiner eigenen Persönlichkeit und Fähigkeiten eine so professionelle Hilfe zu bekommen. Bis zum sechsten Semester war man dann auch viel in der Schule, und hat dann schon gemerkt, was einem wirklich liegt, und wo die Interessenschwerpunkte sind. Bei mir war das die Inklusion, und das hat mir super viel gebracht für die Arbeit jetzt.

Vorhin war schon vom Bachelor die Rede. Du hast sogar einen Master-Abschluss gemacht, Moni. Wieso das denn?

Moni: Wir haben alle einen Master of Education, mit dem wir unser Lehramtsstudium abschließen. Nach der Bachelorarbeit im sechsten Semester suchen wir uns einen Schwerpunkt in einem Profil, beispielsweise der Medienpädagogik oder der Inklusion. Und mit der Masterarbeit spezialisieren wir uns nochmal genauer. Ich habe mir, wie erwähnt, die Inklusion herausgesucht, weil das ein großes Thema ist, bei dem man gut aufgestellt sein muss. So hatte ich dann die tolle Möglichkeit, >

meine Masterarbeit auf den Praxiserfahrungen mit der Inklusion in den schulpraktischen Studien aufzubauen.

Nina, du steckst mitten im Examen. Prüfungszeiten sind immer hart. Wie geht es dir damit?

Nina: Also, ich stecke nicht im Examen. *(lacht)* Das haben wir nicht mehr. Ich stecke in der Masterarbeitsphase. Aber mir geht es gut damit. Ich könnte mir gar nicht vorstellen, theoretisches Zeugs stupide auswendig lernen zu müssen, woraus man wenig Gewinn zieht. Zur Zeit, als es noch das Examen gab, konnte man ja letztlich aus den wenigen Praktika auch gar nichts mit in den Abschluss hineinnehmen. Ihr hattet dann so viele Prüfungen – völlig losgelöst voneinander und sehr umfangreich. Ich bin froh, dass ich eine Masterarbeit schreiben und darin die Erfahrungen seit dem ersten Semester mitverarbeiten kann. Da kommt jetzt meine ganze Entwicklung während des Studiums zum Tragen, weil ich Theorie und Praxis miteinander verzahnen kann, bei mir vor allem rund um die Medienbildung. In meiner Masterarbeit wird es darum gehen, wie Medienbildung und Schülerfeedback ineinandergreifen.

Während meiner langen Zeit als Seminarrektor hat mich immer sehr belastet, dass viele Lehramtsanwärter sich in der zweiten Phase stets in einer Beurteilungssituation gesehen haben. Sie konnten Übungs- und Beratungssituationen kaum als solche unbelastet annehmen. Wie ist das heute?

Moni: Da hat sich unglaublich viel getan. Meine Kolleginnen und Kollegen, die das so erlebt haben, wie du es eben beschreibst, sind da zu Recht ganz neidisch. Wir haben heute einfach eine andere Prüfungskultur, weil man natürlich auch möchte, dass Lehrkräfte, die später den Kindern eine respektvolle Prüfungskultur bieten sollen, eine solche auch selbst erfahren dürfen. Wir können viel in Form von Portfolios arbeiten. Es hängt nicht mehr von der einen Prüfungsstunde ab. Meine Seminarleitung habe ich sehr als Begleitung wahrgenommen – gar nicht als Beurteiler. Wir hatten und haben viele Entwicklungsgespräche, wo du auf einer sehr angenehmen Basis miteinander redest und merkst, dass das Ziel von beiden Seiten her nur deine bestmögliche Entwicklung ist. Das nimmt viel Druck raus. Es wird durch die Verzahnung der Phasen auch nicht der Anspruch an dich

gestellt, dass du am Ende deines Referendariats eine perfekt ausgebildete Lehrkraft bist. Es geht dann ja zielgerichtet weiter mit meiner Entwicklung in der dritten Phase. Als lebenslanger Lernprozess.

Da sprichst du etwas Wichtiges an. Früher fielen die jungen Kolleginnen und Kollegen nach dem zweiten Staatsexamen mit vollem Stundendeputat in die überfordernde Praxis – und wurden damit völlig allein gelassen.

Moni: Das habe ich so zum Glück nicht erlebt. Ich habe meinen Seminarrektor weiterhin als Ansprechpartner, bin nicht allein auf weiter Flur. Er unterstützt mich und verhilft mir zu einem Fortbildungsangebot, das auf mich zugeschnitten ist. Das brauche ich auch unbedingt, weil ich ja auch nicht alle Fächer gründlich studiert habe. Ich habe Anlaufstationen, um mich und meine Arbeit weiterhin zu reflektieren – und mich dadurch weiterzuentwickeln. Wie im Ref ist das sehr individuell, je nachdem, wo mein Bedarf ist, setzt auch meine Fortbildung an. Und da hilft die Beratung sehr. Nina wird sehr viel in Medienpädagogik mitbringen, sich aber vielleicht mehr in Inklusion hineinarbeiten wollen. Ich war da sehr fit, will mich aber in der Multiprofessionalität und im Umgang mit Medien noch weiterbringen.

Nina, du hast die zweite Phase jetzt vor dir. Vermutlich hast du eine klarere Vorstellung davon, was da auf dich zukommt, als das bei meinen Lehramtsanwärtern immer der Fall war.

Nina: Vermutlich. Du kannst dir das Studium vorstellen wie eine Aufwärtsspirale. Durch all die begleiteten und in meinen Lernprozess eingebetteten Praktika wird der Unterricht, den wir halten dürfen, immer eigenverantwortlicher. Gerade jetzt in meiner Masterphase ist der Unterricht, den ich halten darf, schon sehr eigenverantwortlich. Natürlich mit Begleitung und Feedback. Ich weiß, dass es im Ref in dieser Richtung weiter gehen wird. Natürlich wird es eine zusätzliche Herausforderung, eine Klasse zu übernehmen. Aber das Knowhow für Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Unterrichts, das habe ich bereits. Das traue ich mir zu.

Was man nach der Ausbildung braucht ist die Gewissheit, an der angestrebten Schulart auch arbeiten zu können.

Durch den sogenannten Schweinezyklus ist das beim Lehr-
amt anders. Entweder wir haben für die Warteliste ausgebil-
det – oder die jungen Lehrer wurden uns aus den Händen
gerissen. In welchem Stadium seid ihr gerade?

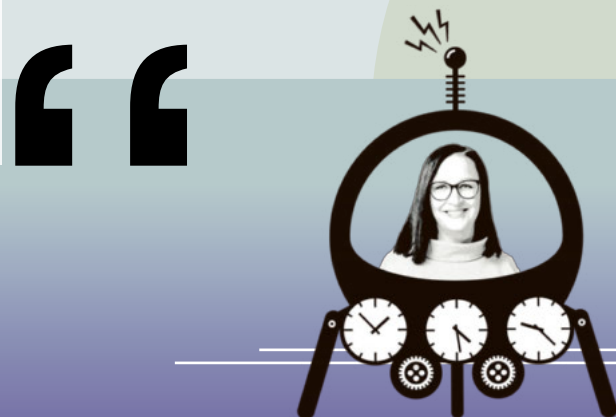
Moni: Ich kenne das Phänomen, weil oft unter den Kollegen
darüber gesprochen wird. Aber durch die flexibilisierte Leh-
rerbildung haben wir das nicht mehr. Weil wir so lange gemein-
sam studieren und uns erst spät für eine Schulart entscheiden,
bleiben wir sehr flexibel, können auf den Bedarf nötigenfalls
reagieren. Und wir kriegen durch die Praxisnähe ja gut mit, wo
die Bedarfe an Lehrkräften gerade liegen. Außerdem studieren
ja alle Lehramtler zwei Fächer. Da ist viel Gemeinsamkeit – auch
wenn es später die Spezialisierung auf die Pädagogik einer
Schulart dazukommt. Ein Wechsel ist kein Drama. Hunderte
Lehrer, die auf der Straße stehen oder die in einer Schulart lan-
den, für die sie nie ausgebildet wurden – das gibt es nicht mehr.

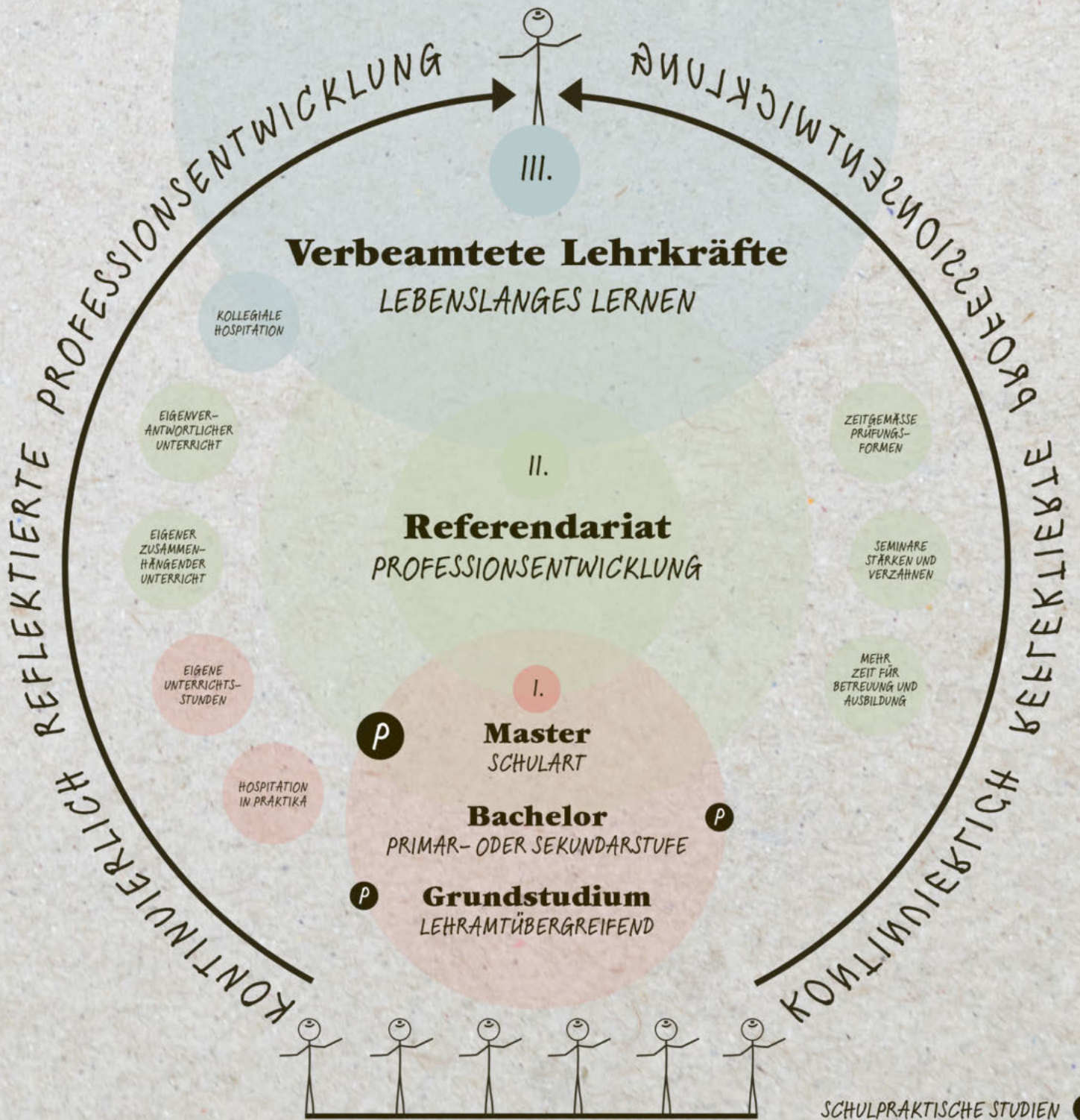
**Abschließend die Frage an euch beide: Was ist euch heute,
im Jahr 2036, mit Blick auf die Zukunft der Lehrerbildung
besonders wichtig?**

Moni: Die Welt verändert sich immer schneller. Und die Leh-
rerbildung muss sich natürlich mit verändern. Gleichzeitig
muss immer im Fokus das Lernen mit Herz, Kopf und Hand
stehen – angepasst an die Realitäten der Zeit.

Nina: Wichtig erscheint mir, dass wir weiterhin daran arbeiten,
wie die Lehrkräfte der unterschiedlichen Schularten aufeinander
blicken und miteinander umgehen. Ein Konkurrenzdenken
untereinander oder Neid wegen unterschiedlicher Besoldung
ist unter den jungen Lehrkräften zum Glück durch die flexible
Lehrerbildung und die gleiche Besoldung weitgehend ver-
schwunden. Da muss nur noch die Atmosphäre in den Lehrer-
zimmern, an manchen Lehrstühlen und zwischen manchen
Verbänden etwas mitwachsen. //

Wir haben heute eine
andere Prüfungskultur.
Wir können viel in Form
von Portfolios arbeiten.
Es hängt nicht mehr
von der einen Prüfungs-
stunde ab. Meine Semi-
narleitung habe ich sehr
als Begleitung wahrgে-
nommen – gar nicht
als Beurteiler.







Schweinezyklus adé!

Die KMK rückt das Thema „Lehrkräftegewinnung“ verstärkt in den Fokus und beauftragt die ständige wissenschaftliche Kommission damit, Lösungsvorschläge zu erarbeiten – die jüngste Absichtserklärung der Schulverantwortlichen auf Bundesebene ließ aufmerken. Sie kann aber kaum beeindrucken. Zu groß der Zweifel, dass dieses Vorhaben Früchte tragen wird. Der derzeitige Lehrkräftemangel hatte sich ja schon vor Jahren abgezeichnet – der Schweinezyklus ist alt, seit Jahrzehnten leidet man in der einen Phase unter dem, was man in der anderen versäumt hat.

Der BLLV hat auf den verschiedensten Ebenen darauf hingewiesen. Und hat mit der Veröffentlichung seines flexiblen Lehrmodells zur ersten Phase der Lehrerbildung schon 2017 ein Konzept vorgelegt, das den Anforderungen eines modernen Bildungssystems mit all seinen Herausforderungen gerecht werden kann: Es sieht unter anderem eine Orientierungsphase in den ersten drei Semestern vor, in denen alle Lehramtsstudierenden ein Grundstudium absolvieren. Das ermöglicht eine spätere Entscheidung für die eine oder andere Schulart, eröffnet aber auch bei Bedarf den unkomplizierten Einsatz an unterschiedlichen Schularten.

Um dem Leitbild einer Lehrerbildung entlang eines roten Fadens gerecht zu werden, verabschiedeten wir im Herbst 2021 das flexible und verzahnte Modell zur zweiten Phase der Lehrerbildung. Da geht es um eine Fortführung der Professionsentwicklung auf hohem Niveau – durch Verzahnung der ersten und zweiten Phase, durch Kooperationen von Universitäten und Seminaren.

In beiden Modellen wird der Entwicklung der Lehrerpersönlichkeit höchste Priorität eingeräumt. Eine starke Persönlichkeit ist Voraussetzung dafür, dass Lehrerinnen und Lehrer ein stabiles Professionsbewusstsein aufbauen und sich einem individuellen Entwicklungs- und Reflexionsprozesses stellen. Gerade die Herausforderungen der jüngsten Zeit haben gezeigt, wie wichtig es ist, sich seiner Lehreridentität bewusst zu sein, stark zu bleiben und sich nicht selbst zu verlieren. Dazu bedarf es professioneller Begleitung von Anfang an – weit über das Referendariat hinaus. Dies haben insbesondere erste Befragungen und Überlegungen zu einer Neugestaltung der dritten Phase der Lehrerbildung ergeben. Um auch hier dem roten Faden eines „lebenslangen Lehrerbildens“ zu folgen, gilt es, das Hauptaugenmerk auf mehr Individualität und Passgenauigkeit zu lenken.

Gleichzeitig verlangen die stetig wachsenden Herausforderungen nach institutionalisierten Supervisionen und kollegialen Hospitationen. Hierzu braucht es wie immer Zeit und ausreichend Ressourcen. Unsere Überlegungen zu einer Lehrerbildung von Anfang an haben zu einem Konzept geführt, das auf die Belange und Bedürfnisse einer neuen Lehrergeneration zugeschnitten ist und auf die Herausforderungen unserer sich stetig wandelnden Gesellschaft reagiert. Mehrere Lehrerbildungszentren und Seminare haben sich bereits auf den Weg gemacht und Spielräume einer Lehrerbildung von morgen genutzt. Mit gutem Erfolg. Das macht zuversichtlich und gibt Mut, für die Ideen weiter zu kämpfen. //

Ende des Beurteilungszeitraums

Hans Rottbauer*

Der vierjährige Beurteilungszeitraum neigt sich tatsächlich wieder dem Ende zu. Schon Anfang 2023 werden die neuen dienstlichen Beurteilungen eröffnet. Einerseits soll die dienstliche Beurteilung dem Beschäftigten ein Bild der eigenen Leistung widerspiegeln, andererseits stellt sie aber auch die Grundlage für funktionslose und funktionsgebundene Beförderungen dar. Entsprechend werden ab der Beförderungsrunde 2023 vor allem im Bereich der funktionslosen Beförderungen die neuen Beurteilungen zu Grunde gelegt werden. Es gibt also wieder neue Beurteilungen, verteilt über alle Ergebnisstufen. Die Voraussetzungen für eine funktionslose Beförderung werden ab 2023 dann wieder im Bereich der ersten und zweiten Stufe beginnen. Die Richtlinien für die Beurteilung wurden im Jahr 2021 veröffentlicht und nun, gegen Ende des Beurteilungszeitraumes, folgt noch einmal ein ergänzendes KMS, in dem alle Gesichtspunkte der dienstlichen Beurteilung verdeutlicht, präzisiert und erläutert werden.

Neu: Fiktive Laufbahnnachzeichnung

Es sind zwar nur wenige Veränderungen im Vergleich zur dienstlichen Beurteilung 2018. Dennoch finden sich darunter einige Neuerungen, die aus unserer Sicht dringend notwendig waren. Neu ist beispielsweise das Verfahren zur fiktiven Laufbahnnachzeichnung. Betroffen davon sind Beschäftigte, die aufgrund einer familienpolitischen Beurlaubung oder Elternzeit nicht beurteilt werden können und somit die reguläre dienstliche Beurteilung nicht erhalten. Für diese Gruppe wird jetzt automatisiert der weitere Beurteilungsverlauf nachgezeichnet. Dies geschieht anhand einer Vergleichsgruppe aus den vorhergehenden dienstlichen Beurteilungen. Das Ergebnis: Den Betroffenen entsteht trotz familienpolitischer Beurlaubung oder Elternzeit keine Beurteilungslücke. Eine reguläre dienstliche Beurteilung bekommen sie dann als nachgeholte Beurteilung ein Jahr nach Rückkehr aus der Beurlaubung – oder

mit der nächsten regulären Beurteilung, wenn die Rückkehr im Jahr vor Ende des Beurteilungszeitraums erfolgt. Ähnlich ist die Regelung auch für gerade auf Lebenszeit verbeamtete Kolleginnen und Kollegen oder für diejenigen, die aus einer anderen Beurlaubung zurückkehren. Auch hier findet eine nachgeholte dienstliche Beurteilung in der Regel ein Jahr nach der Rückkehr statt.


Noch nicht alle Gruppen berücksichtigt

Im ergänzenden KMS werden nun auch endlich gesonderte Aussagen zur dienstlichen Beurteilung für Seminarleiterinnen und Seminarleiter sowie für Beratungsrektorinnen und Beratungsrektoren als Schulpsychologinnen und Schulpsychologen gemacht. Es ist explizit geregelt, wie die besonderen Anforderungen und Tätigkeiten in diesen Berufen in der dienstlichen Beurteilung ihre Berücksichtigung finden sollen. Das hat der BLLV intensiv eingefordert. Unser Appell jedoch, ein eigenständiges Beurteilungsformular für diese Gruppen einzuführen, wurde noch nicht umgesetzt. Ziel sollte es aber weiterhin sein, gerade für diese Gruppen, die eben nicht mehr in erster Linie mit unterrichtlichen Tätigkeiten beschäftigt sind, eine eigene Form der dienstlichen Beurteilung zu finden. Nur so lässt sich auch hier die Leistung adäquat widerspiegeln.

Ein großes Augenmerk soll in der aktuellen Dienstlichen Beurteilung auch auf teilzeitbeschäftigte Lehrkräfte gelegt werden. Dies ist ein sehr wichtiger Schritt. Denn in den vergangenen Beurteilungsrunden wurden diese nicht selten erkennbar schlechter beurteilt. Benachteiligungen durch Teilzeitbeschäftigung oder Geschlecht sollen jetzt aber endgültig der Vergangenheit angehören. //

bllv.de/beurteilungsrichtlinien

*Leiter der Abteilung Dienstrecht und Besoldung

The image features two ladders made of light-colored wooden sticks. The ladder on the left is a simple step ladder with two vertical side rails and two horizontal rungs, one near the top and one near the bottom. The ladder on the right is a taller step ladder with two vertical side rails and 15 horizontal rungs spaced evenly. The background is composed of three large, overlapping geometric shapes: a pink triangle in the top-left, a grey triangle in the middle, and a blue triangle in the bottom-right. The text is positioned in the lower-left area, overlapping the pink and grey shapes.

Benachteiligungen
durch Teilzeitbeschäftigung
oder Geschlecht sollen jetzt
aber endgültig der Vergan-
genheit angehören.



Heutzutage lässt sich alles Mögliche versichern, und die Vielfalt der Versicherungsanbieter ist überwältigend. Nicht leicht, als Lehrerin und Lehrer zu wissen, welche Versicherungen man wirklich braucht. Aufklärung bietet eine neu aufgelegte Web-Seminarreihe des BLLV Wirtschaftsdienstes.

WiDi-Web-Seminare bringen Licht in den Versicherungsdschungel

„Jetzt absichern statt später bereuen“ - Für Studierende wird in diesem Web-Seminar erklärt, was es mit der Anwartschaft auf sich hat. Wieso ist es so wichtig, den aktuellen Gesundheitszustand zu sichern, und wieso soll ich als Beamtin oder Beamter eigentlich in die private Krankenversicherung? Bereits für Studierende lohnt sich ein Blick in die Zukunft, um dann im Referendariat nicht mit höheren Kosten zum Beispiel in der privaten Krankenversicherung überrascht zu werden.

„Fehlerfrei ins Ref“ - Dieses Web-Seminar informiert die (zukünftigen) Referendare über die Notwendigkeit einer Dienstunfähigkeitsversicherung, was der Unterschied zwischen der Privathaftpflicht- und der Diensthauptpflichtversicherung ist, und welche Rolle die Beihilfe bei den Arztrechnungen spielt, wenn man privat krankenversichert ist.

Das Leben nach dem Ref - Leider ist mit dem Referendariat die Auseinandersetzung mit Versicherungen nicht vorbei. Wie geht es weiter? Bekomme ich eine Planstelle oder bin ich jetzt wieder im Angestelltenverhältnis? Welchen Einfluss hat das etwa auf die private Krankenversicherung? Auch für diesen Lebensabschnitt gibt es ein Web-Seminar.

„Hallo Baby, wie versichere ich mich und mein Kind?“ - Spätestens bei der Familienplanung wird es wieder Zeit, einen Blick

in den Versicherungsordner zu werfen. In diesem Web-Angebot wird aber auch die aktuelle rechtliche Situation der Schwangeren an den Schulen beleuchtet und über Fristen und Pflichten gegenüber dem Dienstherrn gesprochen. Darüber hinaus geht es um Mutterschutz und Elternzeit.

„Altersvorsorge leicht gemacht“ - Viele Lehrerinnen und Lehrer sind sich gar nicht bewusst, dass eine private Altersvorsorge trotz Pensionsansprüchen auch für sie sinnvoll ist. Dass Teilzeitarbeit oder auch Erziehungszeiten durchaus Einfluss auf die Höhe der Pension haben und der gewohnte Lebensstandard im Alter dann nicht zu halten ist. Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen vom BLLV informieren und unterstützen wir, gehen auf die vielen Fragen ein, die uns in diesem Themenbereich regelmäßig erreichen. Wir bieten auch eine spezielle Variante mit dem Titel „Altersvorsorge leicht gemacht - das Frauenspezial“ an.

Auch wenn der Versicherungsdschungel manchmal undurchdringlich scheint, mit den Web-Seminaren des BLLV Wirtschaftsdienstes wird schnell klar, wo es langgeht. Unsere Web-Seminarreihe wird ständig erweitert, wir freuen uns auch auf Ihre Ideen und Wünsche. widi

Details unter: bllv-wd.de/referendariat/web-seminare



AKADEMIE



SEMINARPROGRAMM JUNI BIS JULI 2022

Unser Seminarprogramm im Sommer 2022 bietet Ihnen neben einer Reihe praktischer Seminare für den Unterricht auch Angebote, um sich selbst wieder in Balance zu bringen und mehr Selbstwirksamkeit zu erlangen.

Ab Mitte Juli finden Sie unser neues Seminarprogramm für das Schuljahr 2022/23 auf unserer Website mit vielen neuen und einigen altbewährten Angeboten.

Bitte beachten Sie, dass unsere Präsenz-Seminare unter den jeweils geltenden Hygienevorschriften in Verbindung mit COVID-19 stattfinden.



PRÄSENZ-SEMINARE

2022 P 26 MITTWOCH, 22.06.2022, MÜNCHEN

Erholung und Belastung in Balance

Dem Alltagsstress aktiv begegnen und Ausgleich schaffen



2022 P 29 SAMSTAG, 25.06.2022, MÜNCHEN

Erlebnispädagogik in der Schule

So wird die Klasse zur Gemeinschaft



ONLINE-SEMINARE

2022 D 20 MITTWOCH, 01.06.2022

Konflikten neu begegnen – mit mediativer Haltung

Tragfähige und nachhaltige Lösungen auf Augenhöhe

2022 D 22 DIENSTAG, 02.06.2022

Mit Gewohnheiten und Ritualen zu mehr Selbstwirksamkeit

Ressourcen aktivieren und Bewusstsein spüren

2022 D 19 DONNERSTAG, 23.06.2022

Einführung ins Classroom Management

Organisation von schülergerechten Lernabläufe

2022 D 21 DIENSTAG, 28.06.2022

Neue Wege für den Kunstunterricht: Dreidimensionales und Collage

Praxiserprobte Gestaltungstechniken für die Grund- und Förderschule

Für eine maßgeschneiderte Weiterbildung an Ihrer Schule nutzen Sie unser Angebot für schulhausinterne Fortbildungen: bllv.de/akademie/seminarprogramm/schilf



Ausführliche Seminaurausschreibungen sowie Anmeldung unter akademie.bllv.de oder per Scan

Für die Anerkennung als eine die staatliche Lehrerbildung ergänzende Maßnahme ist der Dienstvorgesetzte verantwortlich. Dienstbefreiung kann beantragt werden.



Chris Bleher

Rutschbahn für Ideen

Wie Rainer Kühlewind Förderschüler ans Mitwirken heranzuführt

Sollten Menschen, die nicht im Stande sind, für sich selbst zu sorgen, über Dinge mitentscheiden dürfen, die alle betreffen? Die Frage nach der Demokratiefähigkeit von Schülern und Schülerinnen mit geistiger Behinderung hat das Bayerische Erziehungs- und Unterrichtsgesetz (BayEUG) bis 2008 grundsätzlich verneint. Dann wurde die entsprechende Ausnahmeklausel gestrichen und der Sonderpädagoge Rainer Kühlewind sah sich bestärkt in seinem jahrelangen Kampf für Demokratiepädagogik, Schülermitverwaltung und mehr gesellschaftlicher Teilhabe auch seiner Klientel.

Die Frage nach deren Demokratiefähigkeit hat der 50-jährige schon lange vor der Änderung des BayEUG klar mit „Ja“ beantwortet. Der Konrektor an der Comenius-Schule im mittelfränkischen Hilpoltstein, einem Förderzentrum mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung (FZ/gE), ist Mitglied im Arbeitskreis Demokratiepädagogik des BLLV und wollte sich nie mit der skeptischen Haltung vieler Zeitgenossen abfinden. Seit 20 Jahren arbeitet er nun schon an den Mitwirkungskompetenzen und den entsprechenden Strukturen für Menschen mit Behinderung. Hat Praxisbücher veröffentlicht mit Titeln wie >



„Das Klassenklima stärken an der Förderschule“, „Konflikte an Förderschulen gewaltfrei lösen“, „Wie geht Demokratie?“. Man müsse und man könne die Menschen mit Förderbedarf doch immerhin heranführen ans Mitentscheiden, Mitwirken. Sie es versuchen lassen. Sie dabei unterstützen.

Die ersten bezirksweiten Versuche startete Kühlewind bereits 2006. Gemeinsam mit seinen Schutzbefohlenen organisierte er eine konstituierende SMV-Tagung im Bezirk Mittelfranken. Nach der Sitzung in der Schule sollten seine Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit rund 60 Gästen aus anderen Förderschulen essen und in der Turnhalle nächtigen. Die G-Schüler sollten so viel wie möglich selbst machen, erinnert sich Kühlewind, auch moderieren. Das übten sie also. Als dann ein Delegierter aus seiner Gruppe vor dem Auditorium stand, hob er an: „Ich begrüße euch“ – um sofort freudestrahlend zu schließen: „und wir schlafen alle in der Turnhalle“. So sei das nicht vereinbart gewesen, sagt Kühlewind, aber so sei das eben: „Für den Jungen war es das Wesentliche.“ Und das Entscheidende: Niemand machte sich lustig über den allzu flotten jungen Moderator am Mikro. Er und seine Mitschülerinnen und -schüler waren stolz, dabei zu sein bei der Geburt der SMV an Förderschulen in Mittelfranken.

Ihre Vorschläge ernst nehmen ...

Für Kühlewind heißt Demokratie zunächst einmal: Selbstwirksamkeit erleben. Und das kann jeder üben, egal in welcher Schulart. In der barrierefreien Didaktik seiner Vorträge vor Mitgliedern der Schulfamilie und Entscheidungsträgern führt der gebürtige Nürnberger vor, wie man das Konzept von Selbstwirksamkeit vermitteln kann: „Ich entscheide!“, sagt sich eine Figur auf einer Chart seiner Präsentation, „Ich kann jeden Tag viele Entscheidungen für mich treffen – ... ob ich Wurst esse ... oder ob ich Käse esse ob ich spiele oder ...ob ich mich langweile“. Die Botschaft: Jeder kann dafür sorgen, ob es ihm gut geht oder schlecht, statt nur zu jammern und auf dem Sofa zu versumpfen.

Die „subjektive Dimension der Verantwortung“ sei nach Habermas natürlich nur eine von drei Dimensionen, erklärt Kühlewind. Da ist auch noch die „soziale Dimension“ und die „objektive“. In einfachen Worten. Es geht darum, etwas zu bewirken. Für sich selbst. Für die Mitmenschen. Und für die eigene Umwelt. Warum sollten geistig Behinderte ein solches Konzept der Selbstwirksamkeit denn nicht verstehen können? Sie sollen es ja nicht erklären können und womöglich Noten drauf kriegen. Sie sollen es leben. Was tun also, um nicht als Couch-Kartoffel zu enden? Zum Beispiel in der eigenen Schule Verantwortung übernehmen, sagt Kühlewind. „Einen Klassenrat

Die Mitwirkung beginnt immer erst im Kleinen, bei den konkreten Fragen, den alltäglichen.

bilden. Sich an Klassensprecherwahlen beteiligen, Schülersprecher werden.“ „Etwas präsentieren lernen“, anhand von wenigen Stichworten, mit unterstützenden Symbolen, Gebärden oder auch Apps. „An Projekten teilnehmen“. Schöne Erfahrungen habe er damit gemacht, den Weg mit den Schülern zu gehen, sagt Kühlewind, „nicht für sie“.

Auch auf einer Landesschülerkonferenz sah sich der Sonderpädagoge bestätigt in seinen Anstrengungen: Bei der von Schülerinnen und Schülern organisierten Versammlung der höchsten SMV-Ebene trat auch einer der delegierten Förderschüler auf. Im Plenum teilte er seine Beobachtung mit, dass die Türen an Schulen sich oft nicht automatisch öffnen, also nicht barrierefrei seien. Und brachte den Antrag ein, dass an allen Schulen mit Rolli-Fahrern automatische Eingangstüren eingebaut werden. Das konnte so nicht durchgehen, weil bei der Landesschülerkonferenz nur Anträge sinnvoll sind, die sich an das Kultusministerium richten und nicht an Sachaufwandsträger. Doch Kühlewind hüpfte das Herz: Niemand sagte jetzt „hat keinen Sinn, nächster Punkt!“ Stattdessen passierte etwas Bemerkenswertes.

Die Anwesenden aus allen bayerischen Bezirken und Schularten begannen, lebhaft zu diskutieren. Sogar die DIN-Normen für Türen wurden ermittelt, ein paar Gymnasiasten recherchierten dafür auf den Seiten der Baubehörde. Ihnen war klar, dass dieser Antrag sich nur an den Sachaufwandsträger richten konnte und nicht an das KM. Schließlich formulierten alle gemeinsam den Antrag um: Das KM solle auf die Sachaufwandsträger hinwirken, barrierefreie Zugänge zu installieren.

Die eigentliche Pointe ereignete sich viel später bei einer Schülerkonferenz auf mittelfränkischer Ebene: Dort berichtete ein Schüler, dass seine renovierte Schule mit automatischen Schiebetüren ausgestattet worden sei. Ob der barrierefreie Zugang nun auf den ursprünglichen Antrag zurückzuführen war oder nicht: Kühlewind freute sich mit seinen Schülern, die hoch motiviert waren, sich weiter zu engagieren. Und so wurde auch die Idee geboren, zusätzlich zu den turnusmäßigen Delegiertenversammlungen eine Tagung im Sommer einzuführen – auf der fortan besprochen werden konnte, was alles umgesetzt wurde. Der gesamte Lernprozess hatte einen nachhaltigen



„Dieses Buch ist mir wichtig, weil ...

Düzen Tekkal: **#German Dream**. Wie wir ein besseres Deutschland schaffen. Berlin Verlag 2020

... Düzen Tekkal als Frau mit Zuwanderungsgeschichte uns „Alteingesessenen“ einen Spiegel vorhält, welche wunderbare und beschützenswerte Schätze wir in Deutschland haben: Freiheit, freie Meinungsäußerung, Bildungschancen, freie Berufswahl ... Der „German Angst“ möchte sie den „German Dream“ gegenüberstellen, dem Narrativ von den Chancen, den Grundwerten, der Selbstbestimmung, der Gleichberechtigung – von einem Land, in dem sich Träume erfüllen. Sie stellt auch ihr Projekt „German Dream“ vor, mit dem sie mit „Wertebotschaftern“ in die Schulen geht, um die kommende Generation für die Demokratie zu begeistern.

Effekt. Die Jugendlichen entdeckten: Unsere Ideen werden ernst genommen, man befasst sich damit.

Die Mitwirkung beginnt immer erst im Kleinen, bei den konkreten Fragen, den alltäglichen. Da werden Ideen in der eigenen Schule und für sie gesammelt. Da geht es um einen Getränkeautomaten, eine größere Rutsche auf dem Spielplatz, eine Uhr an der Außenwand des Gebäudes, um Ipads für alle, um einen Flugplatz auf dem Gelände. Jeder darf jede Idee einbringen, alles wird diskutiert. Dann wird nachgerechnet. Und erkannt: Puh, manche dieser Wünsche wären wohl doch zu teuer. „Realitäts-Check“ nennt Kühlewind das – ein wichtiges pädagogisches Ziel für seine Schülerinnen und Schüler.

... ihnen etwas zutrauen

Ein Herzensanliegen ist Kühlewind die Konflikt- und Empathiefähigkeit. Beim Streitschlichten sollten die Schüler ebenfalls möglichst untereinander klarkommen. Das Grundmotiv bleibt dasselbe: Den Schülern etwas zutrauen. Das entlastet nicht nur den Lehrer. Der sagt: „Durch die Kultur des Streitschlichtens entsteht eine Kultur des Ernst-Nehmens und des Lösen-Wollens.“ Um das zu üben, bietet er seinen Schülerinnen und Schülern immer zum Schuljahresbeginn die heiß begehrte dreitägige Fortbildung in Streitschlichtung an. Vorkommnisse gibt es ja genug: Da hat sich im Pausenverkauf schon wieder jemand vorgedrängt. Ausdrücke werden gebraucht, einer haut zu. In Rollenspielen gehen sie durch, was man da in einer Streitschlichtung machen kann und wie.

Im Schulalltag sollten sich zwei Streithähne in Gegenwart eines Streitschlichter-Tandems aussprechen. Und waren vollkommen überfordert. Keiner brachte ein Wort raus, wie Kühlewind erzählt. Irgendwann begannen beide zu weinen. Doch die Lösung lag auf dem Tisch: Kärtchen. Darauf Symbole und knappe Vorschläge wie: „Wir gehen uns aus dem Weg“, „Wir machen uns ein Geschenk“, „Wir malen uns ein Bild.“ Die Streitschlichter ließen jeden eines aussuchen und die beiden waren wieder gut Freund. Nie geht es darum, alles 100 Prozent richtig zu machen oder gar selbst Lösungen zu erarbeiten. Auch der Vertrag, in dem am Ende einer regelgerechten Streitschlichtung die Lösung festgehalten wird, ist kein freigeschriebenes Protokoll, sondern was zum Ankreuzen. Nicht die Schreib- oder Lesekompetenz ist ja gefragt. Sondern das verantwortungsvolle Handeln für sich und andere. Und das klappt schon ganz gut. //

2. BAYERNWEITE

Junglehrerwoche

WORKSHOPS VON UND FÜR
JUNGLEHRER*INNEN

BLLV Wirtschaftsdienst

Junger
BLLV

Melissa Spyra, Projektmanagerin „Rock your life!“ und „Spark“; Kerstin Kragh, „Rock your life!“- Trainerin; Monika Faltermeier, Vorsitzende Junger BLLV (v.l.n.r.)



Staub oder Samen?

Junglehrer*innen entfalten bayernweit ihre Potentiale

„Wenn Sie ein kleines schwarzes Pünktchen sehen, woran denken Sie dann?“ Mit dieser Frage eröffnete die „Rock Your Life“-Trainerin Kerstin Kragh den Kick-Off der digitalen, bayernweiten Junglehrerwoche 2022 Ende März. „Denken Sie: Das ist Dreck? Das ist Staub? Oder: Das ist ein Samen?“ Diese Anregung zur Selbstreflexion sollte zeigen, wie wichtig es ist, das eigene Potential zu sehen und zu fördern und auch bei Schüler*innen einen potentialorientierten statt eines defizitorientierten Blickes zu forcieren. Die rund 600 Teilnehmenden verstanden die Message: Wie soll jemand, der sich selbst nicht mag und sein eigenes Potential nicht sieht, die Potentiale in

anderen sehen und fördern? Genau das kommt in der derzeitigen Lehrerbildung noch viel zu kurz.

Kompetente, motivierte Menschen

„Wissen Sie eigentlich um Ihr Potential?“, fragte BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann provokativ, „haben wir das gelernt in der Ausbildung?“ Bei vielen Lehrer*innen wird das nicht der Fall gewesen sein. Umso wichtiger war es, Impulse und Beispiele aus der Praxis zu bekommen, die zeigen, welche enorme Chance darin liegt, wenn Lehrer*innen ihre Potentiale

entfalten können und dies auch im Klassenzimmer vorleben und verstärken.

Noch sieht es für Berufsanfänger*innen in Bayern meist so aus: „Wir studieren mehrere Jahre, gehen ins Ref und dann erschlägt uns die Realität“, sagte Monika Faltermeier, 1. Vorsitzende des Jungen BLLV. Das meiste von dem, was man fürs 1. Staatsexamen auswendig gelernt habe, helfe anfangs nicht bei den vielen Aufgaben, die einen an den Schulen erwarten.

Monika fordert deshalb, „den veralteten und starren Rahmen“ zu reformieren. Die Mittelschullehrerin sieht ein großes Engagement unter den Junglehrer*innen, die Lücken, die sie nicht selbst verschuldet haben, zu schließen. Der Spagat werde aber immer größer und die Belastungen würden außerdem durch zusätzliche Herausforderungen und Krisen wie dem Lehrermangel oder der Coronapandemie weiter steigen.

Durch die einwöchige Veranstaltung trug der Junge BLLV seinen Teil dazu bei, dass Junglehrer*innen Unterstützung bekommen bei den bestehenden Lücken. Außerdem konnten sie sich als Gemeinschaft kompetenter und motivierter Menschen erleben. Auch im Online-Format: Mal eben den Workshop einer Referentin des Jungen BLLV Unterfranken besuchen,

nach einer kurzen Pause weiter zu einem Workshop aus Oberbayern – digital kein Problem!

Was bleibt, sind die Gefühle

Das Programm bündelte praxisnahe Kompetenzen. 35 Workshops wie kreativer Musikunterricht, Werkbetrachtung im Kunstunterricht, Inklusionsarbeit, Elternarbeit, Kooperation mit Förderlehrer*innen, Kopfrechnen in Mathe oder kompetenzorientiertes Schreiben in Deutsch wurden von teilweise mehr als 100 Junglehrer*innen besucht. Aber auch Workshops mit (dienst-)rechtlichen Themen, wie rechtssichere Zeugnisbemerkungen oder Themen rund um die Lehrergesundheit, wie Mental Health oder Resilienz, ließen sich die Junglehrer*innen nicht entgehen. Wie sagte die Trainerin: „I've learned that people will forget what you said, people will forget what you did, but people will never forget how you made them feel!“ Eine Aufzeichnung des Kick-Offs findet sich unter: junger.bllv.de/junglehrerwoche

Sabine Brunnmair

Online Redakteurin Junger BLLV



Lieblingstage-Lehrerplaner 2022/23

- 🍃 Hardcover in A4+ (optimale Einlage von A4-Blättern)
- 🍃 Kalender mit bayerischen Ferien & Feiertagen
- 🍃 Stundenpläne, Klassen- und Notenlisten & Co
- 🍃 Ergänzende Listen & Inhalte zum Download
- 🍃 DIY-Unterrichtsideen, Praxistipps und Alltagshelfer
- 🍃 Special: Brushlettering; neu: Habit Tracker
- 🍃 Platz für Notizen

jetzt bestellen:
junger.bllv.de/lieblingstage

(Sonderkonditionen für BLLV-Mitglieder und Sammelbestellungen ab 5 Stück; solange der Vorrat reicht)





ANMELDUNG FÜR
KURZENTSCHLOSSENE
NOCH MÖGLICH!



Die „BallHelden“ sind zurück – Kicken für Kinder in Not

Miteinander spielen, sich unbeschwert bewegen, das war in den vergangenen beiden Jahren allenfalls eingeschränkt möglich. Die Maßnahmen gegen die Pandemie haben der ganzen Schulfamilie viel abverlangt, unter anderem war ein beliebtes Gemeinschaftserlebnis wie die BallHelden-Aktion nicht mehr möglich. Nun aber hat sich die Lage entspannt. Und die vielen positiven Reaktionen und das großartige Engagement zahlreicher Schulen in den vergangenen Jahren haben uns die Entscheidung leicht gemacht: Die BallHelden starten neu durch.

Die Aktion nutzt die Begeisterung für Fußball, um für Sport und Bewegung zu werben, ebenso wie für Teamgeist und Fairness. Darüber hinaus hilft sie Kindern in Not in Bayern und in anderen Teilen der Welt und vermittelt Freude am konkreten Helfen. Der Schulalltag ist zwar weiterhin geprägt von großen Herausforderungen, die BallHelden-Aktion kann aber eine Möglichkeit sein, ein Stück Freude und Normalität in die Schule zurückzubringen und das Miteinander zu stärken.

Wenn Sie dabei sein wollen, nutzen Sie die Anmeldung über ball-helden.de oder per Mail an info@ball-helden.de. Alle teilnehmenden Schülerinnen und Schüler erhalten als Zugabe wieder kostenlos die beliebte BallHelden-Zeitschrift „Ballino“

mit spannenden Themen rund um den Fußball und dem BallHelden-Gewinnspiel. In diesem Schuljahr können wir dank des Engagements der Versicherung die Bayerische wieder 50 Schulen bei der Durchführung unterstützen. Melden Sie sich also jetzt an, solange noch Plätze frei sind.

BallHelden-Gewinnspiel

Die aktuelle Situation in der Ukraine hat die BLLV-Kinderhilfe veranlasst, den Teil der Spenden, der für sie in dieser BallHelden Saison erspielt wird, Kindern in Not in und aus der Ukraine zugute kommen zu lassen. Lust auf Helfen und Lust auf Bewegung wollen wir auch durch das traditionelle Gewinnspiel mit seinen attraktiven Preisen machen. Es erscheint sowohl im „Ballino“ als auch online unter ball-helden.de/community/gewinnspiel. Zu gewinnen gibt es wieder tolle Preise für Klassen, unter anderem einen Trainingstag mit der Löwen-Fußballschule auf dem Sportgelände des TSV 1860 München oder für einzelne BallHeldinnen und BallHelden. Teilnahmeabschluss ist der 3. Juni.

Philipp Hummel, BallHelden-Aktionsbüro

Drei Fragen an die Nürnberger Grundschullehrerin und BallHelden-Kennerin Dagmar Feldmann*

Was gefällt Ihnen an der BallHelden-Aktion?

Dagmar Feldmann: Aus den vielen kleinen Dingen an den einzelnen Stationen wie Cheerleading, Fußballquiz, Geschicklichkeitsübungen und dem Mannschaftsspiel wird etwas ganz Großes für alle Jahrgangsstufen von 1-4. Durch die Vielfalt haben Mädchen wie Jungs viel Spaß bei der Umsetzung. Außerdem kann die Aktion unkompliziert auf die eigenen Bedürfnisse der Schule oder der Klasse angepasst werden.

Was können Sie Lehrerinnen und Lehrern für die Umsetzung der Aktion empfehlen?

Nutzen Sie die gut aufbereiteten Materialien aus dem kostenlosen Aktionspaket! Die Vorlagen, Tipps und Hinweise machen die Durchführung kinderleicht. Sehr zu empfehlen sind auch die tollen Übungen im KidsClub auf der BallHelden Homepage. Die können die Kinder anhand von Erklär-Videos leicht selbst ausprobieren.

Welchen Mehrwert hat die BallHelden-Aktion für die Kinder?

Ganz klar, das Miteinander und der Spaß an der Bewegung. Die Kinder erleben durch die verschiedenen Stationen, was Gemeinschaft und ein fairer Umgang miteinander bedeuten und werden auf spielerische Weise für Sport und Bewegung motiviert. Die Kinder tun sich selbst etwas Gutes und engagieren sich zugleich für Kinder in Not. Sie erfahren dadurch, wie viel Spaß es machen kann, anderen zu helfen. Es ist ein Gewinn für alle! //

Das Gespräch führte Steve Bauer

*Dagmar Feldmann von der Nürnberger Erich-Kästner-Grundschule ist Sportwartin, Praktikumslehrerin Sport, Referentin für die LaSpo, im AK BallHelden und Tutorin am Department für Sportwissenschaft und Sport der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU).



Gemeinsam stark: „BallHelden“ und „Schule für Morgen“

Das Projekt „BallHelden“ hat übrigens im Frühsommer 2021 wirkungsvollen Zuwachs erhalten: „Schule für Morgen“ ermöglicht kostenfreie Nachhilfe für benachteiligte Schülerinnen und Schüler. Entstanden ist das Projekt, ebenso wie die „BallHelden“, aus der Zusammenarbeit des BLLV mit der Versicherungsgruppe die Bayerische. Interessierte Schulen deutschlandweit können sich online registrieren und Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf nominieren. Im Rahmen des Projekts erhalten sie dann kostenfreien Zugang zu den individuellen Fördermöglichkeiten von „Schule für Morgen“.

Mehr als 150 Schulkinder in Bayern sind bereits Teil des Teams „Schule für Morgen“. Die Förderung findet online oder direkt an den Schulen statt. Für die Kinder bedeutet das ein, zwei Mal pro Woche konkrete Unterstützung in den Fächern, in denen erhöhter Förderbedarf besteht – bereitgestellt durch einen festen Tutor. Dadurch erhalten sie genau das, was in den vergangenen zwei Jahren oftmals zu kurz gekommen ist: Individuelle Förderung, Raum für direkten Austausch, Rückfragen und passgenaue Angebote. Durch die enge Zusammenarbeit von Lehrern, Eltern und Tutoren ist „Schule für Morgen“ hochprofessionell aufgestellt und auf Nachhaltigkeit ausgelegt.

Mehr Infos: schule-fuer-morgen.de



Die Dienstunfähigkeits-Absicherung der Bayerischen.

Wie alle Berufsgruppen so leiden auch Beamte unter erhöhtem Leistungsdruck – jeder fünfte Staatsdiener scheidet vorzeitig aus. Das Risiko ist groß, doch viele sind nicht darauf vorbereitet. In den ersten fünf Jahren besteht bei vorgezogener Pensionierung aus der beamtenrechtlichen Versorgung i.d.R. keine Absicherung.

Setzen Sie jetzt auf Top-Absicherung!

die Bayerische | **Verbandsgeschäft**
 Thomas-Dehler-Str. 25 | 81737 München
 T 089 6787-9420
 verbaende@diebayerische.de



Krankenhauszweckverband Bayreuth

Als einzige Berufsfachschule für Physiotherapie in Bayreuth bilden wir jährlich 30 neue angehende Physiotherapeut*innen aus und verfügen dabei über insgesamt 90 Ausbildungsplätze.

Als Teil des Krankenhauszweckverbandes Bayreuth arbeiten wir eng mit der Klinikum Bayreuth GmbH zusammen – einem Krankenhaus der Maximalversorgung – wodurch unsere Auszubildenden vielfältige Einsatzbereiche in der Praxis kennenlernen können. In der Berufsfachschule für Physiotherapie des Krankenhauszweckverbandes Bayreuth bietet sich zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine spannende Perspektive als

Schulleitung (m/w/d) (in Vollzeit | zunächst befristet auf 2 Jahre)

Ihre Berufung als Schulleitung bedeutet für Sie, in Zusammenarbeit mit Ihren hochmotivierten Lehrkräften bestmögliche Lern- und Lehrbedingungen für die Physiotherapeut*innen von morgen zu schaffen, neue Ideen zu verfolgen, Impulse zu geben und die Schulentwicklung gemeinsam voranzubringen. Dabei sollten Sie die rechtlichen Rahmenbedingungen immer im Blick haben und Ihr Wissen stets weitergeben – von Mensch zu Mensch.

Sie wollen mehr wissen oder sich gleich bewerben?

Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbungsunterlagen, bevorzugt per E-Mail und als PDF-Datei, an personalabteilung@klinikum-bayreuth.de. Wenn Sie vorab noch Fragen haben, kontaktieren Sie gerne Frau Gabriele Angermann (Kordinatorin der Berufsfachschulen) telefonisch unter 0921/15116927.



So spannend kann Schule sein

KLASSEN AUSFLUG 2022



Happy Birthday
LEGOLAND® Deutschland –
Feiert mit euren LEGO® Stars!

SCHULGRUPPENANGEBOT

ab 45 Schüler/innen nur 8 € pro Schüler/in bezahlen!

(bei 10 bis 44 Schüler/innen nur 11 € pro Schüler/in)

Ein Schulausflug ins LEGOLAND® Deutschland Resort bietet jede Menge altersgerechte Attraktionen, LEGO® Bauspaß und rasante Achterbahnfahrten – 2022 wieder mit spannenden Neuheiten und neuen „Wissenswelten“-Entdeckerheften!

Auch das Lernerlebnis kommt mit unseren edukativen Programmen nicht zu kurz.*

- Aktives Lernen und Handeln
- Förderung von Kreativität und Teamfähigkeit
- Aktive Integration der Kinder in unseren Workshops

Ganz einfach online anmelden unter: www.LEGOLAND.de/schulen

Besuchen Sie uns zur Vorbereitung Ihres Ausflugs!
Mehr Informationen unter: www.LEGOLAND.de/schulen
E-Mail: schulen@LEGOLAND.de

Bitte Konditionen, Preise und Gültigkeitszeiträume des Schulgruppenangebots beachten auf: www.LEGOLAND.de/schulen. Pädagogische Programme nur nach Vereinbarung und Verfügbarkeit. Angebot nicht mit anderen Aktionen oder Rabattvorteilen kombinierbar. Preise können nur bei vorheriger Anmeldung gewährt werden. LEGOLAND® Deutschland Resort behält sich Änderungen der Preise und Konditionen ausdrücklich vor.

* Workshops sind nicht Bestandteil der Eintrittskarte und werden zusätzlich, für Schulklassen kostenlos angeboten. Angebot und Umsetzung vorbehaltlich Durchführbarkeit unter den jeweils geltenden Hygiene-, Abstands- und Sicherheitsbestimmungen.

Saison 2022: 2. April bis 6. November**



„Workshops
und Wissenswelten
im Preis enthalten“

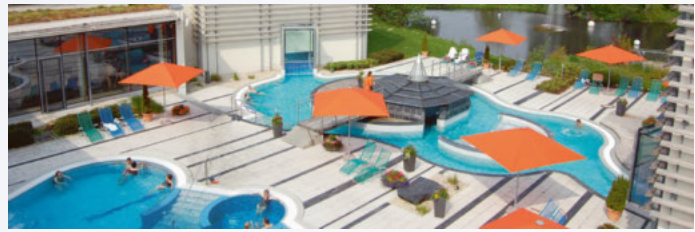


LEGO, das LEGO Logo, die Konfigurationen des Steines und der Noppen, die Minifigur und LEGOLAND sind Marken der LEGO Gruppe. ©2022 The LEGO Group. Stand: 07/2022. ** Änderungen vorbehalten. Bitte genaue Öffnungszeiten und Tage beachten.

Radon – heilsames Wasser in Bad Steben

Bad Steben verfügt als einziges Heilbad in Deutschland über die kostbare Heilmittelkombination aus schmerzlinderndem Radon, wärmendem Naturmoor und natürlicher Kohlensäure. Unter der Leitung von Dr. Gerhart Klein wurden bereits sechs wissenschaftliche Studien zur Wirkung von Radon, Kohlensäure und Naturmoor durchgeführt.

„Bei allen Studien konnte eine **signifikante Schmerzlinderung festgestellt werden**“, so Dr. Gerhart Klein. Dank der Kombination von Radon und Kohlensäure in Bad Steben kann zudem bei Mischbädern die Strahlenintensität reduziert werden – bei gleichem Therapieerfolg. Darüber hinaus zeigt sich auch ein Antistress-Effekt im Laufe der Behandlung.



Klein und beschaulich - das Bayerische Staatsbad Bad Steben besticht mit seinem historischen Ambiente, einer modernen Wohlfühl-Therme und den natürlichen Heilmitteln Radon, Kohlensäure und Naturmoor.



In unmittelbarer Nähe zur historischen Wandelhalle entspringt inmitten des Bad Stebener Kurparks die radonhaltige Tempelquelle.

„Nach wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen ist es möglich, nach einer Kur in Bad Steben ein halbes Jahr schmerzfrei leben zu können.“

Dr. Gerhart Klein, Vorsitzender Kurortforschungsverein Bad Steben

Radon-Badekur 14 Tage bei Rheuma, Fibromyalgie & Erschöpfung

- 13 Übernachtungen mit Frühstück
- medizinische Eingangsuntersuchung
- 10 x Radonbad
- 4 x 3 Stunden Wasserwelten für die Therme Bad Steben
- Bad Stebener Wohlfühl-Paket mit zahlreichen Inklusivleistungen inkl. Kurtaxe



ab **878,00** Euro

Tourist-Information Bad Steben
Badstraße 31 (in der Wandelhalle)
95138 Bad Steben
Tel. 09288 7470
E-Mail: info@bad-steben.de
www.bad-steben.de



Wir sorgen für Sie.
Heute und morgen.

GKG
Gesundheit & Lebensqualität
für die Region Bamberg

Die Fachabteilung für Psychosomatik und Psychotherapie der Steigerwaldklinik Burgebrach unter der Leitung von Chefarzt Dr. C. Lehner bietet kassen- und privatversicherten Patienten eine umfassende psychosomatische und körperliche Diagnostik und Therapie auf hohem medizinischen Niveau, in persönlicher Atmosphäre und gehobener Ausstattung. Auf Basis eines tiefenpsychologisch fundierten Therapieansatzes werden psychosomatische Erkrankungen behandelt.

Ihr Ansprechpartner:

Dr. med. C. Lehner
Chefarzt der Fachabteilung
Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie



Steigerwaldklinik Burgebrach

Am Eichelberg 1 - 96138 Burgebrach - Telefon: 09546 - 88 510
sekretariatps@gkg-bamberg.de - www.gkg-bamberg.de



Privatlinik Eberl BAD TÖLZ

Alle Zulassungen für Sanatoriums- und stationäre Maßnahmen:

Psychosomatik / Burn-Out
Orthopädie / Innere Medizin

- modernste Diagnostik und Therapie
- großer Fitnessraum, Sauna, Dampfbad
- Thermal-Schwimmbad (31-32°C)

Kostenträger: Beihilfe und private Krankenkassen



Privatlinik Eberl Telefon: 08041.78 72-0
Buchener Straße 17 Fax: 08041.78 72-78
D - 83646 Bad Tölz info@privatlinik-eberl.de
www.privatlinik-eberl.de

Sie geben alles. Wir geben alles für Sie: mit der DBV Krankenversicherung.

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **DBV**

Besonders als **Lehrants-anwärter/-in** leisten Sie täglich viel im stressigen Schulalltag. Wir sichern Sie dabei von Anfang an ab mit den erstklassigen Leistungen der privaten **DBV Krankenversicherung** zur Beihilfe. Und das zu besonders günstigen Ausbildungskonditionen.

Lassen Sie sich jetzt von Ihrem BLLV-Wirtschaftsdienst beraten. Mehr Informationen: www.bllv-wd.de oder Telefon 089 – 2 86 76 26

Empfohlen vom



**dbb
vorsorgewerk**
günstig • fair • nah

150 JAHRE

Sie geben alles.
Wir geben alles für Sie.

Eine Marke der AXA Gruppe



außerschulische lernorte

LENBACHHAUS **WAS TUN! am Lenbachhaus: Im Museum, oder digital**

Die Kunstvermittlung WAS TUN! am Lenbachhaus bietet spannende Programme für alle Jahrgangsstufen und Schulformen.

Progressive Künstler*innen, unangepasste Sichtweisen und aktuelle Themen kennzeichnen die Kunst, die im Lenbachhaus zu sehen ist. Unbequeme Fragen zu Geschichte und Gesellschaft, Kunst und Kultur schärfen unseren Blick. Wir möchten uns diesen Fragen in der Kunstvermittlung nähern und vielstimmige Antworten finden. Doch nicht nur der Austausch über Kunst ist uns wichtig, auch praktisches Arbeiten steht bei unseren Angeboten im Mittelpunkt.

Unsere Workshops bieten Anknüpfungspunkte für den Kunstunterricht aber auch für die Fächer Deutsch, Ethik, Geschichte, Musik, Soziologie. Für die Präsentation des Blauen Reiter wurde das beste-

hende Schulprogramm erweitert. Es stehen neue Themenschwerpunkte sowie verschiedene Formate zur Auswahl: Gebucht werden können Führungen und Workshops im Museum, bei denen die Sonderöffnung ab 8.30 Uhr zum ungestörten Erforschen der Originale einlädt. Außerdem können Sie und Ihre Klasse digitale Workshops buchen.



Egal, wofür Sie sich entscheiden, Schulklassen und Begleitpersonen erhalten immer freien Eintritt. Für Führungen und Workshops wird eine Teilnahmegebühr von 3 € pro Schüler*in erhoben.

Weitere Workshops und Informationen finden Sie auf unserer Homepage: www.lenbachhaus.de/besuchen/fuer-schulklassen



Museen Weißenburg

Die Museen Weißenburg sind vielseitig. Im RömerMuseum erzählen Funde, Karten und Modelle vom

Leben der Römer als direkte Nachbarn der Germanen. Man lernt das Militärlager Biriciana und die zugehörige Zivilsiedlung kennen, erfährt, welche Gegenstände im antiken Alltag genutzt wurden und wie der Handel mit Provinzen in ganz Europa organisiert war. Besonders beeindruckend ist der Weißenburger Schatzfund mit den Götterstatuetten und Silbervotiven. Das Bayerische Limes-Informationszentrum bietet Spannendes zum UNESCO-Welterbe Limes.

Die Römischen Thermen sind die bisher größte römische Badeanlage in Süddeutschland. Die erhaltenen Mauerzüge lassen den einstigen Luxus noch erahnen. Ein interaktives Thermenmodell, Infotafeln und

Filmbeiträge erwecken hier die Römer wieder zum Leben.

Auch das Kastellgelände mit dem nachgebauten Nordtor vermittelt den Eindruck der einstigen Bedeutung des Militärlagers. Wer sich besonders für Mittelalter und Frühe Neuzeit interessiert, erforscht im ReichsstadtMuseum die Zeit der Freien Reichsstadt. Schulklassen können die Museen mit Gästeführern im Rahmen von Führungen und Workshops erkunden. Dem Alter entsprechend entdecken sie so die verschiedenen Seiten Weißenburgs. Gleichzeitig werden spielerisch die geschichtlichen Hintergründe vermittelt.



www.museen-weissenburg.de



Das Erlebnis „Heimat“ Sudetendeutsches Museum in München

In dem Museumsneubau am Isarhochufer ist auf fünf Ebenen die Geschichte der historischen böhmischen Länder seit dem 12. Jahrhundert ausgestellt. Rund 900 Exponate auf 1.200 Quadratmetern in zentraler Lage Münchens präsentieren eine ansprechende Ausstellung über die Geschichte und Kultur der Sudetendeutschen.

Schülerinnen und Schüler aller Schulformen und Jahrgangsstufen sind herzlich eingeladen, die Programme für Schulklassen kennenzulernen. Anhand ausgewählter Museumsobjekte und Themen sowie vielfältiger und altersgerechter Vermittlungsmethoden erhalten sie einen spannenden Einblick: Die Dauerausstellung liefert eine große Fülle an Themen. Verbindungen ergeben sich zum Beispiel in

den Fächern Geschichte, Deutsch, Sozialkunde, Kunst, Geografie, Religion, Ethik oder Musik.

Das Museum wird gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales.



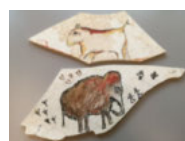
**Sudetendeutsches Museum, Hochstraße 10, D-81669 München
www.sudetendeutsches-museum.de
anmeldung@sudetendeutsches-museum.de
Telefon +49 (0) 89 480003-37**



EISZEIT – Mensch. Natur. Klima.

Das Top-Thema für Ihren Schulunterricht!

Eine Ausstellung, die keinen kalt lässt: Die EISZEIT – vom 18. März bis 11. Dezember 2022 im Lokschuppen Rosenheim. Auge in Auge mit den „Großen“ der letzten Kaltzeit: tonnenschwere Mammuts und gefährliche Höhlenlöwen durchstreifen die europäische Landschaft. Das Leben der Menschen: kein Luxus, kein Konsumzwang, wenig Komfort. Ein aktuelles Thema ist der Klimawandel. Verlegen Sie Ihre Unterrichtsstunden in das spannendste Klassenzimmer Bayerns. Wir bieten altersgerechte und fundierte Führungen nach Lehrplan für alle Schularten



und Altersgruppen. Spielerisch und anspruchsvoll lernen Schülerinnen und Schüler alles Wissenswerte über die Eiszeit und den Klimawandel. Erst in der Führung, danach im Workshop bei der Gestaltung von Eiszeit-Instrumenten, Schmuck oder Kunst. Im Zentrum stehen das Selbst-Aktiv-Werden und die Schulung sozialer Kompetenzen. Unterricht im Lokschuppen heißt: Lernen mit allen Sinnen!

**Informationen und Buchung:
www.lokschuppen.de, Tel: +49(0)8031 365 9036
oder per E-Mail an lokschuppen@vkr-rosenheim.de**



Baumwipfelpfad Steigerwald & Steigerwald-Zentrum



Lust auf einen Perspektivwechsel? Auf zum Baumwipfelpfad Steigerwald! Hier erlebt man die Schönheit des Waldes aus einer ganz neuen Perspektive. Ob Wandertag oder Lehrfahrt. Hier können Sie mit Ihrer Schulklasse den Wald, seine Bewohner und die Forstwirtschaft auf eigene Faust oder mit Führung kennenlernen. Den Waldspielplatz oder eine Wanderung im Wald kann man gerne noch mit einplanen! z.B. ins 3km entfernte Steigerwald-Zentrum nach Handthal. Die erfahrenen Waldpädagog*innen im Steigerwald-Zentrum – Nachhaltigkeit erleben –

kreieren ein Angebot aus kognitiven, bewegten und kreativen Aktivitäten, das auf die Kinder und ihr Alter ausgerichtet ist. Somit sind alle Themen sowohl für Vorschulkinder, Grundschüler als auch für Schüler weiterführender Schulen geeignet.



baumwipfelpfadsteigerwald.de · steigerwald-zentrum.de



UNESCO-Welterbe „Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb“ Die Eiszeit wird lebendig!

Vor rund 40.000 Jahren wurden die Menschen auf der Schwäbischen Alb sesshaft. Dort schufen sie, zum ersten

Mal in der Geschichte der Menschheit, figürliche Kunstwerke und Musikinstrumente aus Mammutelfenbein und Tierknochen. Ein gewaltiger Sprung in der Entwicklung des modernen Menschen!

Schüler können das Leben der Eiszeitmenschen im Ach- und Lonetal bei Ulm aktiv entdecken. Noch heute sind beide Täler weitgehend naturbelassen. Die eiszeitlichen Höhlen sind über die Themenwege „Eiszeitspuren“ erreichbar und teilweise frei zugänglich. Dabei widmet sich jede Eiszeitspur einem anderen steinzeitlichen Thema – wie der Musik, der Jagd oder den Glaubensvorstellungen unserer Vorfahren.



DER ARCHÄOPARK VOGELHERD. Am Ursprung menschlicher Kultur

Eine Höhle – Schauplatz von Weltgeschichte? In der Vogelherdhöhle wurden die ältesten bisher bekannten figürlichen Kunstwerke und Musikinstrumente der Menschheit gefunden. Genau diese Höhle zu betreten und die Kunstwerke in der Schatzkammer zu bestaunen macht viele Besucher ehrfürchtig. Seit 2017 ist die Vogelherdhöhle eine der sechs Höhlen, die zum UNESCO-Welterbe „Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb“ zählen.

Abenteuer Eiszeit. Erlebnisführung für Schulklassen

Wie haben unsere Vorfahren solche Kunstwerke erschaffen? Wie haben sie während der Eiszeit gelebt, gejagt und Feuer entfacht? Entlang des Erlebnisrundwegs im Freigelände wird die Eiszeit lebendig. Man kann sich auf Spurensuche begeben und an den Themenplätzen die Lebensweisen der Eiszeitmenschen selbst ausprobieren und erkunden.

Zahlreiche Originale der weltweit einmaligen Kunstwerke sind in den Erlebnisorten der Region zu sehen. Museumspädagogische Programme, Themenplätze und Mitmachstationen erwecken die Eiszeit wieder zum Leben. Ein Museumsbesuch lässt sich optimal mit einer geführten Tour zu den eiszeitlichen Fundhöhlen und Aktivprogrammen ergänzen. Es können unterschiedliche Themenschwerpunkte (Sachkunde, Geschichte, Geografie, Biologie, Musik und Kunst) für alle Altersklassen gesetzt werden.



Weitere Infos unter www.weltkultursprung.de

Perfekt vorbereitet. Führungen für Lehrer

Um Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeit zu geben, sich auf den Ausflug mit der Klasse in den Archäopark Vogelherd vorzubereiten, wurde eine begleitete Rundtour speziell für Lehrergruppen zusammengestellt.



Foto: G. Bayerl

Der Archäopark Vogelherd mit der Vogelherdhöhle liegt im Lonetal inmitten eines wunderschönen Naturpanoramas mit weiteren archäologischen Grabungs- und Fundstätten zwischen Günzburg, Ulm und Heidenheim.

Archäopark Vogelherd
Am Vogelherd 1, 89168 Niederstotzingen-Stetten
Tel: +49 7325 952 8000, Fax +49 7325 95280020
info@archaeopark-vogelherd.de
www.archaeopark-vogelherd.de



Eintritt,
Seminare,
Rundgänge
kostenfrei

Aktuelle Vermittlungsangebote
Telefon: 089-233-67007
nsdoku.de

Öffnungszeiten
Di–So 10–19 Uhr
Erweiterte Öffnungszeiten
für Schulklassen

NS-Dokumentationszentrum
München
Max-Mannheimer-Platz 1
80333 München

MÜNCHEN
UND
DER
NATIONAL-
SOZIALISMUS



Stimmen_Orte_Zeiten
Juden in München

Jetzt auch digital -
sprechen Sie uns an!
+49 89 233 29402

Vermittlungsangebote
für Schulklassen
Öffnungszeiten für Schulen
ab 8:30 Uhr

Jüdisches Museum München
St.-Jakobs-Platz 16 | 80331 München
www.juedisches-museum-muenchen.de

© Daniel Schvarcz

RAAbits Online
@RAABE



Ein neuer Baustein für Ihren Unterricht. **Deutsch als Fremdsprache**

Das Portal RAAbits Online bietet Ihnen rund 10.000 direkt einsetzbare Unterrichtseinheiten nach dem Bausteinprinzip – für nahezu alle Fächer, alle Klassenstufen und regulären Schulformen.

Mit den Materialien im Modul Deutsch als Fremdsprache unterstützen Sie Ihre Schüler:innen effizient und kultursensibel beim Deutschlernen und einer raschen Integration in die Klasse.



Jetzt kostenlos testen und 50 % Rabatt sichern.

www.raabits.de

RAAbits Online – Das Portal für Unterrichtsmaterialien und Schulorganisation

Polylino
Schule

Die digitale und
mehrsprachige Bibliothek
für euer Klassenzimmer!



Jetzt kostenlos testen!



Inkl. Nutzung
für alle Kinder
von zu Hause

- ✦ Über 750 Kinderbücher
- ✦ In bis zu 57 Audiosprachen
- ✦ Mit Antolin kombinierbar
- ✦ Als App & Browserversion

www.ilteducation.de/schule/

Bildungsmesse.digital

- Neuheiten
- Präsentationen
- Gutscheine



www.bildungsmesse.digital



Erleben,
was verbindet.

Ihre
Vorteilsnummer
MA053

Hoher Neidfaktor im Lehrerzimmer

Sie und Ihre Familienangehörigen
profitieren von tollen Angeboten und
exklusiven Vorteilen der Telekom.¹

Zum Beispiel mit dem
Apple iPhone 13
mit 128 GB, in allen Farben.



iPhone 13

¹) Das Angebot ist gültig für Neu- und Bestandskunden bei einer Vertragsverlängerung mit einem Tarifwechsel in einen aktuellen Business Mobil Tarif. Angebot gilt solange der Vorrat reicht. Änderungen und Irrtum vorbehalten. Gültig für Berechtigte im Rahmenvertrag MA053. Es gelten die AGB der Telekom Deutschland GmbH unter www.telekom.de/agb. Ein Angebot von: Telekom Deutschland GmbH, Landgrabenweg 151, 53227 Bonn.

Informieren lohnt sich

Mitarbeiter-Service-Hotline: 0800 3300 34531

E-Mail: rv-mitarbeiterangebote.gk@telekom.de

Nennen Sie bei allen Kontakten Ihre Vorteilsnummer: **MA053**

Mitarbeiter-Online-Shop: www.telekom.de/ma053-mitarbeiterangebot

Deutschlandweit in allen Telekom Shops, Terminvereinbarung unter: www.telekom.de/terminvereinbarung



Mitarbeiter-Online-Shop



DAS ABENTEUER NACHHALTIGKEIT.

SPANNENDE WORKSHOPS FÜR KINDER UND JUGENDLICHE AB DER 4. KLASSE. JETZT MEHR ERFAHREN UND TERMIN BUCHEN.

www.bmw-welt.com/juniorprogramm



BMW WELT | BMW MUSEUM
BMW JUNIOR PROGRAMM

impresum

Inhaber und Verleger

BAYERISCHER LEHRER- UND LEHRERINNENVERBAND E.V. Bavariaring 37, 80336 München

Postanschrift

Postfach 150209, 80042 München
Telefon 089 721001-0 II Fax 089 721001-90
bltv@bltv.de, www.bltv.de

Redaktionsanschrift

„bayerische schule“ Redaktion
Roseggerstr. 13 II 97422 Schweinfurt
Telefon 09721 5497913

Chefredakteur

STEVE BAUER
Roseggerstr. 13 II 97422 Schweinfurt
Telefon 09721 5497913
redaktion@bayerische-schule.de

Stellvertreter: TONI GSCHREI II Alte Bahnhofstr. 3
84556 Kastl II Telefon 08671 13236
redaktion2@bayerische-schule.de

Art Direction II Layout II CvD

SONIA HAUPTMANN
Bavariaring 37 II 80336 München
Telefon 089 721001-820 II grafik1@bltv.de

Redaktionsleiter

CHRIS BLEHER II www.christianbleher.de

Schlussredaktion

BIRTE PRETZ II pressereferat@bltv.de

Bildkonzeption

SONIA HAUPTMANN II grafik1@bltv.de

Bildredaktion

EVA ORTHUBER für FOTOSTUDIO ROEDER
Justus-von-Liebig-Ring 11 b II 82152 Krailling
Telefon 089 8501706 II foto@janroeder.de
außer S. 16,17 Archiv BLLV,
S. 52,53 Junger BLLV,
S. 55 i-Stock, marrio31

Illustration II Cartoon

BERND WIEDEMANN (S. 7)
bw@buchillustration.de
EMANUEL ESCHNER (S. 18)
www.emanaeleschner.tumblr.com

DIRK MEISSNER (S. 21)
info@meissner-cartoons.de

SONIA HAUPTMAN (S. 36-42)

Autorenkürzel

fs Fritz Schäffer, hg Holger Gödderz,
sh Sarah Hesse, widi Wirtschaftsdienst,
yy Yasmin Yildiz

Anzeigen

A.V.I. ALLGEMEINE VERLAGS- UND
INFORMATIONSGESELLSCHAFT MBH
Hauptstraße 68 All 30916 Isernhagen
Telefon 05139 985659-0 II Fax 05139 985659-9
info@avi-fachmedien.de

Druck

ORTMANNTÉ@M GMBH CROSSMEDIA DRUCK
Telefon 08654 4889-0 II Fax 08654 4889-15
www.Ortmannteam.de

Die „bayerische schule“ erscheint sechs Mal pro Jahr. Sie wird allen BLLV-Mitgliedern geliefert; der Mitgliedsbeitrag enthält den Bezugspreis. Nichtmitglieder können die „bayerische schule“ direkt bei der BLLV Landesgeschäftsstelle (s. oben) bestellen. Der Bezugspreis beträgt für Privatpersonen 50,00 Euro, für Institutionen (gegen Nachweis) 10,00 Euro jährlich; Einzelhefte inkl. Versand 10,00 Euro. Leserzuschriften senden Sie bitte direkt an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Haftung. Falls kein Rückporto beiliegt, können sie auch nicht an den Autor zurückgesandt werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion oder des BLLV dar.



„Meine Zeit gehört den Schülern – die Orga macht edoop.“



Mit [edoop.de](https://www.edoop.de) haben Sie Schülerleistungen, Zeugnisse und Elternkommunikation immer und überall im Blick.

Gerade die schnelle Notenerstellung und die Zusammenarbeit mit Kollegen auf [edoop.de](https://www.edoop.de) macht Ihre Arbeit endlich einfach.



Jetzt
Vollversion
6 Monate
gratis!
www.edoop.de



edoop.de

MEINE ZEIT GEHÖRT DEN SCHÜLERN